

— ANDREAS SAUER M. A. —

# Pfaffenhofener Stadtgeschichte(n)



„WENN DOCH DIE WELT ERKENNEN WÜRD, WAS IHR ZUM FRIEDEN DIENT.“  
PFAFFENHOFEN IM ERSTEN WELTKRIEG  
1914 – 1918

AUSGABE NR. 20 · NOVEMBER 2018



PFAFFENHOFEN A. D. ILM  
Guter Boden für große Vorhaben

„Pfaffenhofener Stadtgeschichte(n)“ Nr. 20, November 2018

Herausgeber:

Stadt Pfaffenhofen a. d. Ilm

Hauptplatz 1 und 18

85276 Pfaffenhofen a. d. Ilm

Tel. 0 84 41/78-0

Fax 0 84 41/88 07

e-mail: [rathaus@stadt-pfaffenhofen.de](mailto:rathaus@stadt-pfaffenhofen.de)

Internet: [www.pfaffenhofen.de](http://www.pfaffenhofen.de), [www.pafunddu.de](http://www.pafunddu.de)

Autor und Redaktion:

Andreas Sauer M. A.

Satz, Bildbearbeitung und Druck:

Humbach & Nemazal Offsetdruck GmbH

Ingolstädter Straße 102

85276 Pfaffenhofen a. d. Ilm

„Wenn doch die Welt erkennen würde,  
was ihr zum Frieden dient.“

Pfaffenhofen im Ersten Weltkrieg 1914–1918

# Inhaltsverzeichnis

Grußwort des Bürgermeisters	4
Einführung	5
1 Pfaffenhofen im Schlüsseljahr 1914	6
Die Stadt auf dem Weg in die Zukunft – Spürbare Unsicherheit im Vorfeld des Krieges – Ereignisse bis zum Schock vom 28. Juni 1914 – Berichte über Rüstung und kriegsvorbereitende Maßnahmen – Die Schüsse von Sarajewo: Der Anschlag auf das österreichische Thronfolgerpaar	
2 Der Krieg beginnt – Mobilmachung in Pfaffenhofen	12
Unmittelbare Kriegsgefahr – Abruptes Ende einer gemütlichen Stammtischrunde – Schockzustand und Betriebsamkeit nach Bekanntwerden der Mobilmachung – Zwiespältige Stimmung unter den Betroffenen – Militärzüge prägen das Bild – Ein kurzes Intermezzo: Die Bahnschutzwache – Die Jagd nach dem ominösen Goldauto – Kriegsfreiwillige und erste Schreckensmeldungen	
3 Organisation des Krieges in der Stadt	23
Pferdemusterung – Landsturm und Jugendkompanie – Feldpost und Liebesgaben – Informationspolitik und Propaganda – Das Vereinslazarett im Knabenschulhaus	
4 Pfaffenhofen wird Garnison	29
Verlegung eines Bataillons nach Pfaffenhofen: Soldaten in der Stadt – Nutzung von Gebäuden für Kriegszwecke – Die Militärschwimmschule am Stadtgraben – Das Stadtzentrum als Aufmarschplatz – Proteste gegen Kriegsende	

5 Alltagsleben im Krieg	38
Landwirtschaft und Geschäftsleben – Zunehmende Nahrungsmittelknappheit – Hopfenbau – Schulalltag im Krieg – Hamsterer und Schleichhändler – Anstöße zur Selbstversorgung: Die Gründung der Heimgartenvereinigung – Verkehrsverhältnisse im Krieg – Die Finanzierung des Krieges und ihre Folgen: Kriegsanleihe und Notgeld – Wohnungsnot in der Stadt	
6 Kirchliches Geschehen in den Kriegsjahren	53
Projekte von Stadtpfarrer Dr. Kohnle – Kriegergottesdienste und -gedenken – „Mobilmachung der Seelen“ – Glockenabnahme für Kriegszwecke – Eine Friedensinitiative	
7 Wohltätigkeitsinitiativen	59
Die Aufstellung des Kriegswahrzeichens – Konzerte, Theater und Ludendorff-Glückshafen	
8 Pfaffenhofen nach dem Krieg	62
9 Anmerkungen	64
10 Quellen- und Literaturverzeichnis	66
11 Bildnachweis	67

## Grußwort des Bürgermeisters

Vor 100 Jahren, im November 1918, war der Erste Weltkrieg zu Ende. Eine Ausstellung im Pfaffenhofener Rathaus steht daher ab November unter dem Leitwort „Erster Weltkrieg und Pfaffenhofen“. Auch die neueste Ausgabe der „Pfaffenhofener Stadtgeschichte(n)“ behandelt dieses Thema, nachdem die Ausgabe von 2008 seit Langem vergriffen ist.

Bereits vor zehn Jahren hatte Stadtarchivar Andreas Sauer den „großen Krieg“ und das harte Alltagsleben in Pfaffenhofen zwischen 1914 und 1918 in einer Broschüre und einer Ausstellung behandelt. Inzwischen sind zahlreiche neue Quellen, Dokumente und Bilder aufgetaucht, sodass es sich lohnt, wiederum an das Ende des Krieges vor 100 Jahren zu erinnern und die damalige Zeit in Pfaffenhofen zu untersuchen. Schwerpunkte sind die Auswirkungen und die Wahrnehmung des Krieges in der Stadt und im Umfeld sowie die Veränderungen, die in Pfaffenhofen in dieser schweren Zeit erfolgten.

Die Reihe der „Pfaffenhofener Stadtgeschichte(n)“ bringt uns die Geschichte unserer Stadt und unserer Vorfahren näher. Wenn wir die Gegenwart und die heutige Gesellschaft verstehen wollen, müssen wir unsere Geschichte kennen und uns auch mit der Vergangenheit unserer Stadt befassen. Und nur wenn wir unsere Vergangenheit kennen und aus der Geschichte lernen, können wir für die Zukunft etwas verbessern.

Mein Dank gilt Andreas Sauer für seine akribische Recherche und seine interessante Aufarbeitung des Themas „Erster Weltkrieg und Pfaffenhofen“. Ich darf Sie alle zum Besuch der Ausstellung im Rathaus einladen. Dort und beim Lesen unserer neuesten „Pfaffenhofener Stadtgeschichte(n)“ wünsche ich allen Interessierten aufschlussreiche Einblicke in die Vergangenheit unserer Stadt.

Herzlich



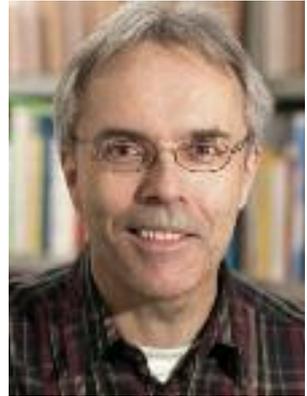
Ihr Thomas Herker  
Erster Bürgermeister



## Einführung

Das Ende des Ersten Weltkrieges manifestierte sich in der Ausrufung der Republik am 9. November 1918 und im zwei Tage später geschlossenen Waffenstillstand. Diese Zäsur ist Anlass für einen Rückblick auf die Zeit des damals sogenannten „europäischen Krieges“ der Jahre 1914 bis 1918 und die Auswirkungen auf Pfaffenhofen und seine Umgebung.

Die „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“, deren Folgen bis heute nachwirken, nahm ihren Anfang in der aufgeheizten Stimmung in Europa am Beginn des 20. Jahrhunderts und fand ihren Auslöser im Attentat auf das österreichische Thronfolgerehepaar Franz Ferdinand und Sophie von Österreich in Sarajewo. Auf der Basis vielfältiger Quellen lässt sich das Pfaffenhofener Stadtgeschehen dieser vier Jahre aus verschiedenen Perspektiven beleuchten. Die Wahrnehmung der Entwicklungen in Europa durch die Bevölkerung wird ebenso nachvollziehbar wie die Auswirkungen auf die Geschäftswelt sowie auf das weltliche und kirchliche Geschehen.



Schwerpunkte der Darstellung bilden die Phase der Mobilmachung, die Veränderungen in der Stadt und die Auswirkungen auf die Bevölkerung in vielen Bereichen. Stadtpfarrer Dr. Kohnles Wunsch „Wenn doch die Welt erkennen würde, was ihr zum Frieden dient“, wurde erst im November 1918 Wirklichkeit.

Quellengrundlage bilden neben Akten im Stadtarchiv Pfaffenhofen die Tagebuchaufzeichnungen von Hauptlehrer Otto Stumm und Notizen von Stadtpfarrer Dr. Ludwig Kohnle sowie die Amtsblätter der Jahre 1914 bis 1918.

Gedankt sei allen am Zustandekommen dieses Heftes beteiligten Institutionen und Personen: der Stadt Pfaffenhofen a. d. Ilm für die Herausgabe dieser Schriftenreihe, der Druckerei Humbach & Nemazal für Layout und Druck, „ideehochzwei“ für die Gestaltung des Umschlags sowie Frau Elisabeth Steinbüchler, Frau Martina Wühr und den Herren Florian Erdle und Marzellus Weinmann für das sorgfältige Lektorat.

*Andreas Sauer*

Andreas Sauer M. A.  
Stadtarchivar

# 1 Pfaffenhofen im Schlüsseljahr 1914

## Die Stadt auf dem Weg in die Zukunft

Pfaffenhofen befand sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts in einer Phase des Umbruchs und der Modernisierung. Verschiedene Projekte wie der Bau des Knabenschulhauses 1897/98, die Einführung des elektrischen Stroms bis 1908, die Realisierung einer neuen Wasserversorgung 1904 oder der Kauf der Hopfenpräparieranstalt von Wilhelm Stocker im Jahr 1908 dokumentieren dies ebenso wie die Einrichtung von Motorpostverbindungen in umliegende Orte und der beginnende Einzug der Technik in die Landwirtschaft.

Auch das Wirtschafts- und Geschäftsleben begann sich langsam zu verändern. Mit der Maschinenfabrik Stocker und der Firma „Deutsche Blaudruck“ Groß hatten sich erste größere Betriebe angesiedelt. Die Elektrifizierung Pfaffenhofens brachte erste Elektroinstallateure in die Stadt. Nicht zuletzt nahm der Nahverkehr seinen Anfang: Motorwagenverbindungen, etwa nach Hohenwart und Schrobenuhausen, nach



Ansichtskarte mit drei im Ersten Weltkrieg wichtigen Plätzen der Stadt: Der Luitpoldplatz als Aufmarschplatz, die zum Vereinslazarett umfunktionierte Knabenschule und das städtische Krankenhaus, das als Lazarett verwendet wurde und in dem auch schwer verwundete Soldaten in Behandlung waren (1915).

Schweitenkirchen, Pörsbach und versuchsweise nach Tegernbach ermöglichten der Landbevölkerung den Weg in die Stadt und zum Bahnhof. Diese Neuerungen sollten jedoch durch die Entwicklungen in der zweiten Jahreshälfte 1914 jäh unterbrochen werden.

## Spürbare Unsicherheit im Vorfeld des Krieges

Im Jahr 1914 war die Stimmung in der Stadt zunächst geprägt von großen Feierlichkeiten und Festen sowie dem „Supersommer“ dieses Jahres, der mit heißen Temperaturen die Bevölkerung ins Freie und an die Badeplätze lockte. Zugleich hatte man aber nicht vergessen, dass es bereits in den vergangenen Jahren mehrfach Hinweise auf eine europäische Krise gegeben hatte. Die aufgeheizte Stimmung unter den Großmächten, die Europa zum Pulverfass machte, Hinweise auf Rüstungsunternehmungen und Rivalitäten zwischen verschiedenen Ländern waren der Bevölkerung aus Berichten im Amtsblatt nicht unbekannt.

**Bekanntmachung.**  
 Das k. k. Reichsgericht Pfaffenhofen hat seinen Bescheid, vom 11. März 1908, über das Gesuch der  
**Kreditkassa der Gesamt-Zunng Pfaffenhofen a. d. Main,**  
 c. G. m. b. H. in Liquidation,  
 das  
**Konkursverfahren**  
 eröffnet.  
 Als vereinzelter Konkursverwalter hat Rechtsanwalt **Heinrich Bauer in München,** Bezugsstraße 15, ernannt.  
 Zur Rechtspföfung über die definitive Wahl des Konkursverwalters und die bereits provisorisch bestellten Mitglieder des Gläubigerausschusses und über die in den §§ 124 und 127 des Konkurs-Gesetzes bestimmten Fragen wurde Termin anberaumt auf  
**Samstag, den 10. Dezember 1908**  
 vormittags 9<sup>1/2</sup> Uhr  
 in Sitzungssaal des Amtsgerichts befrist.

**Holzbauer vor dem Schwurgericht**  
 Der dem Schwurgerichte Angeklagte hat sich am Freitag und Samstag der Schuld der Mörder Holzbauer ab, die am 23. Juni 1908 durch die Hände des Staatsanwalter und die unermessliche Anzahl jüngerer Konkursverwalter über das Gesuch des Reichsgericht Pfaffenhofen gab. Der ganze marrierte Konkurs ist unter Bezug zu allen nach in dieser Angelegenheit.

Schlagzeilen aus den Jahren 1908 und 1909 zum Konkurs der Kreditkassa Pfaffenhofen

Das Königreich Bayern war seit den 1880er Jahren wiederholt von Krisen erschüttert worden, die die Landwirtschaft und das mittelständische Gewerbe betrafen. Im Bezirk Pfaffenhofen gab es in den vergangenen zwei Jahrzehnten mehrere Ereignisse, die die Bevölkerung nicht unberührt ließen. Bankrotte von Pfaffenhofener Privatbanken gegen Ende des 19. Jahrhunderts, der Skandal um die Kreditkassa der Gesamtinnung des Mittelstands im Bezirk oder die Unterschlagnungsaffäre um den Bäckermeister Holzbauer 1908 sowie Zwangsversteigerungen von Anwesen machten auf vielfältige Art deutlich, dass die Geschäftswelt unsicheren Zeiten entgegenschah.

Die im Nachhinein verklärte „Prinzregentenzeit“ (1886–1912) war keineswegs – wie lange kolportiert – beschaulich, sondern von Umbrüchen geprägt. Schon der Wahlkampf des Jahres 1907 drehte sich um Themen wie die Krise der Landwirtschaft, Standortfragen des mittelständischen Gewerbes und die Konkurrenz der Großstädte, die auch Pfaffenhofens Geschäftswelt und die Region berührten.<sup>1</sup>

## Ereignisse bis zum Schock vom 28. Juni 1914

In der Stadt sorgten die Vereine mit zahlreichen Faschingsbällen und Theateraufführungen ebenso für Unterhaltung wie die Zirkusunternehmen mit ihren Karussells und Attraktionen, die auf der Schlachthofwiese, dem Volksfestplatz der Prinzregentenzeit,



Ansichtskarte zum großen Gausängerfest vom 20. und 21. Juni 1914

aufgestellt wurden. Das zwei Jahre zuvor von Peter Tacho eröffnete Kino wartete mit den aktuellsten Filmproduktionen wie „Der Untergang von Pompeji“ auf, die mit Klavier- oder Orchestermusik live begleitet wurden. Ein besonderer Höhepunkt war das große Gausängerfest des Illmgaus am 20. und 21. Juni 1914, das mit mehr als 500 Mitwirkenden und der Teilnahme zahlreicher auswärtiger Chöre zu einem kulturellen Höhepunkt des Jahres wurde. Und am 28. Juni 1914, einem Schülertag der Geschichte, fand bei traumhaftem Sommerwetter vor mehreren Tausend Zuschauern noch das traditionelle Pferdesprungrennen statt.

Große Vorhaben waren angedacht, die der Stadt ein neues Aussehen geben sollten. Ein großer Stadtpark, der sich entlang der Illm vom Schlachthofgelände bis zum Moosburger Hof erstrecken sollte, befand sich in konkreter Planung. Ein vom Straßen- und Flussbauamt vorgetragenes Vorhaben wurde seitens des

Stadtrats jedoch kopfschüttelnd zur Kenntnis genommen und abgelehnt: der Abbruch der westlichen Häuserreihe der Weilhammer Klamm zur autogerechten Verbreiterung der Straßenzufahrt auf den Hauptplatz, der den aufkommenden Automobilen ein Hindernis nehmen sollte. Vielmehr bestand in Pfaffenhofen noch der Pflasterzoll, den Autofahrer für den Erhalt der Straßen bezahlen mussten und der sie auch von Pfaffenhofens Zentrum fernhalten sollte.



Diese Häuserzeile in der Weilhammer Klamm hätte für das „autogerechte“ Projekt von 1914 weichen müssen (ca. 1920).

Die Stadt musste in dieser Zeit auf ihre Finanzen achten. Neben dem Rathausbau waren auch die Schulneubauten am Oberen Hauptplatz 1877/78 (Mädchenschule) und an der Schulstraße 1897/98 (Knabenschule) langfristig mit Krediten finanziert worden. Ebenso waren die 1904 in Betrieb genommene neue Wasserversorgung und die Hopfenpräparieranstalt finanziell zu stemmen. Die Haushaltslage ließ deshalb keine weiteren großen Projekte mehr zu.<sup>2</sup>

## Berichte über Rüstung und kriegsvorbereitende Maßnahmen

Trotz der weitgehend idyllischen Situation in der Prinzregentenzeit (1886–1912) gab es wiederholt Berichte über eine drohende Kriegsgefahr. So meldete das Amtsblatt bevorstehende Konflikte im Orient und die von der Reichsregierung in Berlin in Auftrag gegebene Produktion von drei Kriegsluftschiffen. Wenige Wochen später ging eine Meldung ein, dass die Kriegsstärke der Großmächte „aus wichtigen Gründen“ geheim gehalten werde.

Im Mai 1914 hielt die freiwillige Sanitätskolonne in Pfaffenhofen eine Übung mit Vorführungen auf dem Gebiet der Kriegskrankenpflege ab. Zwei Wochen nach dem

Attentat von Sarajewo erfolgte in der Stadt eine „kriegsmäßige Übung“ mit Telegrafenteams in einer Stärke von 300 Mann, bei der auch 100 Offiziere und 300 Pferde im Einsatz waren.

Diese Meldungen wurden von der Bevölkerung besorgt wahrgenommen und in den Gasthäusern und während der Markttag intensiv diskutiert. Neben sorglosen Einschätzungen des Tagesgeschehens waren manche beunruhigt über die internationale Lage und blickten sorgenvoll in die Zukunft.

Das seit einigen Jahren einsetzende Wettstreben der Großmächte um Kolonien, das Aufrüsten und eine zunehmend gereizte politische Stimmung führten der Bevölkerung des Landkreises die Rivalitäten zwischen den europäischen Staaten klar vor Augen. Wiederholt tauchte bereits das Wort „Krieg“ in den Meldungen auf und es schien nur eine Frage der Zeit, wann es zu Kämpfen kommen würde.

Seitens der deutschen Reichsregierung wurden kriegsvorbereitende Maßnahmen ergriffen, auch in unserem Raum. Tiere, vor allem Pferde, sowie Fahrzeuge, Treibstoffvorräte und im Krieg brauchbare Teile wie Räder und Reifen wurden statistisch erfasst, um im Kriegsfall darauf zurückgreifen zu können. Sogar über das Verhalten bei Luftangriffen wurde die Bevölkerung über gedruckte Broschüren informiert. An die Dienststellen im Land ging ein Paket, das erst geöffnet werden durfte, wenn der ausdrückliche Mobilmachungsbefehl ausgesprochen worden war.<sup>3</sup>

## Die Schüsse von Sarajewo:

### Der Anschlag auf das österreichische Thronfolgerpaar

Der viel zitierte „Sommer von 1914“ sollte Ende Juni ein jähes Ende finden. Aufgeschreckt wurde die Bevölkerung durch die Meldung vom „Mord von Sarajewo“, über den das Amtsblatt in seiner ersten Juli-Ausgabe berichtete. Der Doppelmord, begangen durch den bosnisch-serbischen Anarchisten Gavrilo Princip an Franz Ferdinand von Österreich und seiner Frau Sophie, brachte das Pulverfass zum Überlaufen und führte durch nachfolgende Kriegserklärungen und Mobilmachungen binnen weniger Wochen in den Krieg.<sup>4</sup>

Das Attentat vom 28. Juni bildete den unmittelbaren Anlass für den Ausbruch des „europäischen Krieges“, wie der Erste Weltkrieg zunächst bezeichnet wurde. Bestand anfangs noch – dies war auch bei vielen Pfaffenhofenern der Fall – die Hoffnung, die Auseinandersetzungen würden sich auf einen Konflikt zwischen Österreich und Serbien beschränken, wurde diese Erwartung bald enttäuscht, nachdem das auf der Seite Serbiens stehende Zarenreich Russland Österreich den Krieg erklärte. In der Folgezeit traten die Bündnisfälle zwischen den Großmächten ein. Während der nachfolgenden „Julikrise“ rollte eine Lawine an Kriegserklärungen zahlreicher euro-

## Der Erzherzog-Thronfolger und seine Gemahlin ermordet.

Wien, 28. Juni Als der Thronfolger Erzherzog Ferdinand und seine Gemahlin heute vormittag in Sarajewo (Bosnien) sich zum Empfang auf das Rathaus begab, warf ein Anarchist eine Bombe. Der Erzherzog fing die Bombe mit der Hand auf und diese explodierte, als das Automobil vorbei war. Beim Verlassen des Rathauses feuerte ein serbischer Gymnasiast zwei Revolverschüsse ab, die den Thronfolger und seine Gemahlin in den Unterleib trafen. Kurz nach der Verbringung ins Schloß starb der Erzherzog und seine Gemahlin. Die Erregung in Oesterreich ist jurchibar. Kaiser Franz kehrt sofort von Ischl nach Wien zurück. Auch Kaiser Wilhelm ist von Kiel nach Berlin gereist.

München, 29. Juni. Der König ist über den Tod seines Neffen, Erzherzog Franz Ferdinand, ganz erschüttert und hat sofort seine Landesreise unterbrochen. Heute nachmittags ist er bereits wieder in München eingetroffen.

Wien, 29. Juni. Thronfolger ist jetzt der 27 Jahre alte Erzherzog Karl Franz Josef, da die Kinder des ermordeten Thronfolgers wegen seiner unebenbürtigen Ehe ausscheiden. Der neue Thronfolger ist mit der Herzogin von Parma seit 1911 verheiratet und hat bereits einen Sohn.

Schlagzeile aus dem Amtsblatt zum Mordanschlag vom 28. Juni 1914

päischer Staaten los, die bald weite Teile des Kontinents in den Krieg führen und sich auch in den asiatischen Raum ausdehnen sollten. Schließlich erklärten im Jahr 1917 auch die USA den Kriegseintritt, wodurch es endgültig zum „Weltkrieg“ gekommen war. Über vier Jahre hinweg brachten die Kämpfe eine bis dahin nicht gekannte Dimension an menschlichem Leid über die Bevölkerung. Schreckliche Stellungskriege und der Einsatz von Giftgas waren negative Höhepunkte einer neuen Form der Gewalt von Menschen gegen Menschen und forderten mehr als acht Millionen Todesopfer. Dazu kehrten viele Soldaten als Invaliden und traumatisierte Männer in ihre Heimat zurück, unsicher, wie es weitergehen sollte.

## 2 Der Krieg beginnt – Mobilmachung in Pfaffenhofen

### Unmittelbare Kriegsgefahr

Obwohl es viele Pfaffenhofener nicht wahrhaben wollten, mehrten sich die Anzeichen, dass es zu einem größeren Konflikt in Europa kommen könnte. Am 31. Juli 1914 war die öffentliche Verlesung einer offiziellen Verordnung zur „drohenden Kriegsgefahr“ auf dem Hauptplatz angekündigt. Dem Pfaffenhofener Polizeiwachtmeister Ludwig Ganser versagte dabei jedoch vor Erregung die Stimme, sodass der Brauereibesitzer und Stadtrat Sebastian Urban den Text vorlas. Zugleich ließ man im Bezirk gleichlautende Plakate anschlagen, sodass alle über die brisante Lage informiert waren. Verunsichert gingen die Pfaffenhofener heim zu ihren Familien und diskutierten aufgewühlt die aktuelle Lage.<sup>5</sup>

Noch immer hoffte die Bevölkerung auf eine lokal begrenzte Auseinandersetzung. Man setzte darauf, dass das deutsche Reich lediglich gegen Frankreich, Russland und Serbien an der Seite Österreichs kämpfen müsste und rechnete auch mit der Unterstützung durch Japan.

### Abruptes Ende einer gemütlichen Stammtischrunde

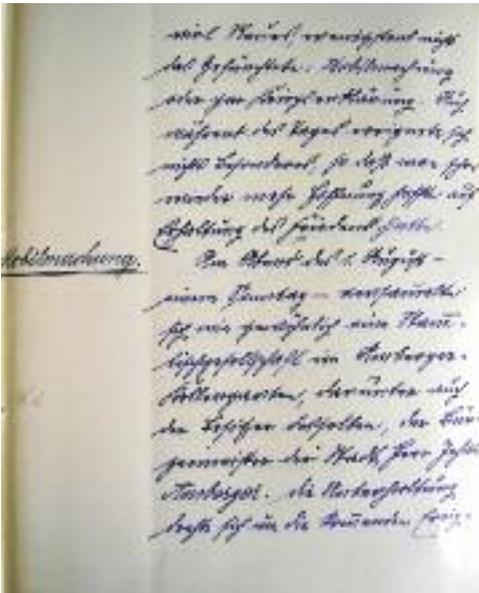
Bereits die Berichterstattung über das Attentat auf das österreichische Thronfolgerpaar hatte in Pfaffenhofen Bestürzung und intensive Diskussionen über die Lage in Europa ausgelöst. Würde es bei einem regional begrenzten Konflikt bleiben, inwieweit würde Deutschland involviert und wie würden sich die Entwicklungen auf die Heimat und die Familien auswirken? Die den ganzen Monat Juli hindurch schwelende Stimmung war auch Thema in den Pfaffenhofener Familien und bei den Stammtischen in den zahlreichen Lokalen der Stadt. Der Pfaffenhofener Oberlehrer Otto Stumm hielt in seinen tagebuchartigen Aufzeichnungen die Entwicklung am Schlüsseltag, dem 1. August 1914, fest.<sup>6</sup>



Der Brauereibesitzer Johann Amberger (1855–1924) fungierte von 1912 bis 1919 als Erster Bürgermeister.



Der Amberger Keller war Schauplatz der dramatischen Minuten, als Bürgermeister Johann Amberger plötzlich nach Hause gerufen wurde. 1915 zogen hier wie auch in zahlreichen anderen Kellergebäuden der Brauereibesitzer Rekruten der Garnison Pfaffenhofen ein, um auf den Militärdienst an den Fronten vorbereitet zu werden (ca. 1910).



Auszug aus der Seite zur Mobilmachung aus dem Tagebuch von Otto Stumm

An diesem herrlichen Sommertag, einem Samstag, warteten alle auf die Morgenausgabe des Amtsblatts, um Näheres über die akute Lage zu erfahren. Doch fanden sich darin zunächst keine weiteren Informationen über die politische Lage. Die Spekulationen und die angespannte Stimmung hielten an.

Beim Stammtisch im Amberger Kellergarten, bei dem auch Bürgermeister Johann Amberger (1855–1924) als Hausherr anwesend war, saßen die Männer wie üblich beim Gespräch über das Tagesgeschehen zusammen. Gegen halb 7 Uhr abends erhielt der Bürgermeister plötzlich die Nachricht, er solle schnellstens nach Hause kommen. Johann Amberger



Der Zeitzeuge des Ersten Weltkrieges, Otto Stumm, während eines Spaziergangs (undatiert).

machte sich sofort auf den Weg und rief seinen Stammtischgästen noch zu: „Wenn Mobilmachung ist, dann komm’ ich nimmer, sonst bin ich gleich wieder da.“ Und das Pfaffenhofer Stadtoberhaupt sollte an diesem Abend nicht mehr an den Stammtisch zurückkehren.

## Schockzustand und Betriebsamkeit nach Bekanntwerden der Mobilmachung

Stattdessen traf die erschütternde Nachricht ein: „Mobilmachung“. Sofort geriet alles in Aufruhr und die Menschen eilten auf den Hauptplatz, wo Schutzleute die neuesten Informationen und die „Bekanntmachung über die Verhängung des Kriegszustandes“ weitergaben. Der Kaufmann Karl Bauer verlas öffentlich die Mobilmachungsvorschriften, die einen exakten Plan vorgaben, nach dem binnen kürzester Zeit die wehrfähigen Männer ausrücken sollten.

„Ich muß schon morgen fort, ich übermorgen“ riefen die Betroffenen. Einige, vor allem die Jüngeren, waren sogar begeistert, um „gegen die Mörderbrut“ – so heißt es in den Aufzeichnungen des Zeitzeugen Hauptlehrer Otto Stumm – vorzugehen. Die Älteren jedoch dachten realistischer und fürchteten das, was kommen konnte. Die Frauen ängstigten sich um ihre Männer und Söhne und waren in großer Sorge um deren Schicksal.

Am Redaktionsgebäude des von Anton Udart herausgegebenen Amtsblatts (Hauptplatz 8) und am Rathaus war der Mobilmachungsplan angeschlagen, der bereits am folgenden Tag, dem 2. August, umgesetzt wurde. Der Plan lief zunächst bis zum



Telegramm über die Bekanntgabe der Mobilmachung  
 „Aufgegeben in Ingolstadt Nr. 1 16W[orte], 1.8.1914, 10 Uhr  
 Mobilmachung befohlen. Erster  
 Mobilmachungstag 2. August  
 sofort Nebenboten, Ersatzleute  
 und Fuhrwerke zum Rathaus beordern.  
 Sind bereits seit ½ Stunde am Platze.  
 Naumer“

21. August. Nachdem sich Stadtsekretär Franz Heumann im Urlaub befand, wickelte Offiziant Richard Naumer die Organisation der Mobilmachung zur Zufriedenheit der vorgesetzten Behörden ab.<sup>7</sup> Fünf Pfaffenhofener Fuhrwerksbesitzer hatten die aus Ingolstadt einlaufenden Mobilmachungsvorschriften weiterzugeben: der Metzger Joseph Arzmillier, der Lohnkutscher Jakob Huber, der Posthalter



Die Redaktion des Pfaffenhofener Amtsblatts (ganz links) war kurz vor Kriegsbeginn in das frühere Arzthaus von Dr. Decrignis (Hauptplatz 8) eingezogen (1923).



Der Chefredakteur und Herausgeber des Amtsblatts Anton Udart (1863–1932) [Foto 1897].

Jakob Mayr, der Metzger Ludwig Kramer und der Gastwirt Alois Rath vom „Moosburger Hof“. Sofort wurden Boten in die Gemeinden entsandt, um die Vorschriften an Rathäusern und Stallungen anzuschlagen. Vielfach war der Mobilisierungsbefehl in den Gemeinden schon per Telefon eingegangen, doch reagierte man allgemein noch sehr gelassen auf die neue Situation.

Auch am Pfaffenhofener Bahnhof herrschte rege Betriebsamkeit. Fremde am Ort fuhren nochmals zu ihren Familien nach Hause, auswärts lebende Pfaffenhofener kehrten für kurze Zeit in ihre Heimatstadt zurück, um Abschied von den Lieben zu nehmen.

## Zwiespältige Stimmung unter den Betroffenen

Ab dem 2. August morgens um 3 Uhr rückten die ersten Soldaten in die Garnisonen ein. In Pfaffenhofen versammelten sich die betroffenen Männer an der Mariensäule am Hauptplatz, wo nach einer aufmunternden Ansprache von Stadtmagistrat Ludwig Kanzler der Zug durch die Weilhammer Klamm zum Bahnhof ging. Dort spielten sich rührende Szenen ab. Frauen und Kinder nahmen von ihren Männern, Vätern und Söhnen unter Tränen Abschied und hofften auf eine baldige Rückkehr. Auch Stadtpfarrer Dr. Kohnle war anwesend, um die Trauernden zu trösten und aufzumuntern.<sup>8</sup>

Doch aus den Zügen erscholl auch ein kerniges „Hurra“ bei der Abfahrt in Erwartung eines kurzen Kriegszuges und einer siegreichen Rückkehr bis Weihnachten. Der Soldatenhumor im Zug schlug sich auch in auf die Waggons der Züge aufgemalten Sprüchen nieder:

„Auf jeden Schuß ein Ruß, auf jeden Franzos' ein Stoß!“ Die Formel „Nikolaus, du Lump! Du führst den Krieg auf Pump!“ bezog sich auf den russischen Zaren. Der französische Staatspräsident Poincaré wurde in den Aufschriften zum „Boandl-Kare“ umbenannt, um damit den Erzfeind Frankreich lächerlich zu machen.



Foto vom 14. Mobilmachungstag: Durchfahrende Soldaten am Bahnhof Pfaffenhofen gehörten vorübergehend zum Alltag [1914].



Ein Bericht im Amtsblatt vermittelt die militärisch gefärbte Berichterstattung der Kriegsjahre:

„Von hiesiger Garnison wurden heute wiederum 27 Mann ins Feld gestellt, fast ausschließlich Rekruten, welche sich zum größten Teil freiwillig gemeldet hatten. Herr Hauptmann Dr. Köhler wies die Scheidenden in einer tief empfundenen Ansprache auf ihre soldatischen Pflichten im Feld hin. Hierauf rief Oberst von Lossow den Hinausziehenden die schönen Worte zu: ‚Besorgt es unseren Feinden so gründlich, wie das eure Kameraden gegenwärtig vor Verdun tun‘ und schüttelte jedem der 27 Feldgrauen herzlichst zum Abschiede die Hand. Dann ging es

Das 1902 auf Höhe der Brauerei Bortenschlager aufgestellte Kriegerdenkmal erinnerte mit dem die erbeutete französische Fahne haltenden Soldaten an den Sieg im deutsch-französischen Krieg 1870/71 und spiegelte zugleich die Stimmung in den ersten

mit klingendem Spiel zum Bahnhof hinaus, wo eine überaus zahlreiche Menschenmenge unter den Klängen der Musik den Scheidenden begeistert Abschiedsgrüße zuwinkte.“

„Sie sind in den Krieg gezogen“, sagten manche voll Schmerz, aber auch mit etwas Stolz in den Augen. Noch überwog die positive Stimmung der ersten Tage. Die ungeliebten „Schwarzseher“, die mahnend den Finger hoben, waren zunächst nicht gern gesehen, mussten aber bald ernst genommen werden. Denn am 4. August erklärte England dem Deutschen Reich den Krieg, und die Anzahl der Feinde erhöhte sich.<sup>9</sup>

## Militärzüge prägen das Bild

Der Bahnhof blieb der große Anziehungspunkt für Spaziergänger. Durchfahrende Militärzüge, zum Teil auch mit auswärtigen Soldaten, wurden regelmäßig besucht. Dabei bewirteten die Pfaffenhofener die durchfahrenden hungrigen Soldaten mit Essen und Getränken. Auch das Rote Kreuz engagierte sich in besonderem Maße und verpflegte die künftigen Frontkämpfer mit stärkenden Nahrungsmitteln. Wie-



Auch den Soldaten in durchfahrenden Militärzügen, die in Pfaffenhofen Halt machten, brachten die Pfaffenhofener Familien vielfach Getränke und Speisen zur Stärkung mit. Wiederholt gingen diesbezügliche Dankeschreiben aus dem Felde von Einheiten ein, die hier versorgt worden waren [1914].

derholt gingen später in Pfaffenhofen Dankschreiben von ihnen und ihren Einheiten ein, in denen sich die mittlerweile im Kriegseinsatz befindlichen Soldaten bei der Bevölkerung für die Bewirtung bedankten.<sup>10</sup>

In die ersten Mobilmachungstage fiel auch die Zeit der „Italienerzüge“. Aufgrund der unklaren, zunächst neutralen Haltung Italiens in der weltpolitischen Lage reisten die im Bezirk beschäftigten Ziegelerbeiter, die jetzt keine Arbeit mehr hatten, in Viehwaggons zusammengekauert mit ihren Frauen und Kindern nach Hause. Ein Zug mit 50 Wagen brachte die Arbeiter in ihre Heimat zurück.<sup>11</sup>

## Ein kurzes Intermezzo: Die Bahnschutzwache

Ein kurzes Kapitel der ersten Kriegswochen war die Aufstellung einer Bahnschutzwache in Pfaffenhofen. Wie an anderen Bahnstationen auch, richtete das Militärämter aus Angst vor Sabotage oder Spionen derartige Wacheinheiten ein. Sie bestanden aus drei Gruppen zu je 18 Mann, vor allem Altgediente, aber auch Bürger, Beamte und Lehrer kamen hier zum Einsatz. Als Obmänner des Bahnschutzes fungierten Versicherungsinspektor Josef Mayer, der Eichmeister Karl Irion, Franz Kolland als pensionierter Bahnverwalter und Schreinermeister Joseph Lutz.



Ein kurzes Intermezzo war die kurz nach Kriegsausbruch eingerichtete „Bahnschutzwache“. Da sich diese Maßnahme als überflüssig und zudem kostspielig erwies, erfolgte im September 1914 die Auflösung dieses Wachdienstes.

Zu den Aufgaben der Bahnschutzwache gehörten Doppelposten und bewaffnete Patrouillengänge in Richtung Norden bis Försbach und Richtung Süden bis Prambach. Bei der Moosburger und der Weiherer Unterführung wurden Standposten eingerichtet, die insbesondere bei Nacht auf Verdächtige zu achten hatten.

Es kam in der Zeit der Bahnschutzwache nie zum Waffengebrauch, den auch Ungeübte hätten anwenden müssen. Selbst das Laden der Gewehre mussten die Obmänner übernehmen, da die eingeteilten Bürger dafür nicht ausgebildet waren. Dieser Wachdienst wurde schließlich – auch aus Kostengründen – am 23. September 1914 wieder aufgehoben.<sup>12</sup>

## Die Jagd nach dem ominösen Goldauto

Für eine Kuriosität am Hauptplatz sorgte gleich zu Kriegsbeginn im August 1914 kurzzeitig das vielerorts kursierende Gerücht um das „Goldauto“, das angeblich mit einer Goldmenge in Millionenhöhe von Frankreich und von der Schweiz her durch Deutschland auf dem Weg nach Russland sei und das unbedingt aufgehalten werden sollte. Auch in Pfaffenhofen wurden diesbezüglich Maßnahmen ergriffen, indem am Weilhammer-Eck am Hauptplatz ein Schlagbaum errichtet wurde, um verdächtige Fahrzeuge zu kontrollieren. Gefunden wurde das ominöse Fahrzeug nie, stattdessen wurden wiederholt Militärautos in offizieller Mission an der neuen Schranke auf dem Hauptplatz kontrolliert. Schließlich kam es in Pfaffenhofen bald zur Aufhebung der diesbezüglich ergriffenen Maßnahmen. Erst später konnte in Magdeburg lediglich ein Auto mit zwei Spionen und Geld an Bord aufgehalten werden.<sup>13</sup>

## Kriegsfreiwillige und erste Schreckensmeldungen

Nach dem Schockzustand setzte bei manchen eine euphorische Stimmung ein. Für das deutsche Vaterland in den Krieg ziehen zu dürfen, bedeutete die Chance, aus einem Dasein ohne Perspektive herauszukommen und einmal ein „Abenteuer“ zu erleben. Bereits in den ersten Tagen der Mobilmachung meldeten sich im Bezirk 100 Männer, 28 allein in Pfaffenhofen aus allen gesellschaftlichen Schichten im Alter von 17 bis 52 Jahren, unter ihnen auch Oberamtsrichter Baldi.<sup>14</sup>

Landesweit war der Andrang an Kriegsfreiwilligen so stark, dass die Kasernen nicht alle aufnehmen konnten und manche zu ihrer Enttäuschung abgewiesen werden mussten. Vor allem die studierende Jugend zeigte sich anfangs sehr kriegsbegeistert. Die allgemeine Freude über die Meldung des ersten großen deutschen Sieges bei



Rekruten marschieren zum Hauptplatz, wo sie nach einer flammenden Ansprache des Vorgesetzten an die Front geschickt wurden. Bis zu 800 Rekruten an einem Tag machten sich auf den Weg zu den Kriegsschauplätzen (1917).



## 3 Organisation des Krieges in der Stadt

### Pferdemusterung

Einer der ersten Eingriffe in die Lebenswelt des landwirtschaftlich geprägten Bezirks Pfaffenhofen war die Requirierung von Pferden für militärische Zwecke. Der hohe Bedarf an Tieren sorgte für die Einrichtung einer Aushebungsstelle im äußeren Ingolstädter Vormarkt im Bereich des heutigen Volksfestplatzes. Bis hinunter zur Weiherer Straße reichte die Reihe von Pferden, die zur Musterung kamen. Manchen Bauern versüßte der hohe Preis, der von den Dienststellen bezahlt wurde, den Verlust der Tiere, anderen hingegen war die hohe Bedeutung der Tiere für die Bestellung des Hofes sehr wohl bewusst.

Allein in den beiden ersten Kriegsjahren wurden 700 Pferde aus der Stadt und ihrer Umgebung abtransportiert. Die Folgen dieser Maßnahme hatten die Frauen zu tragen, die den Hof führen mussten und die schon ihren Mann und die Söhne „für den Kaiser gaben“, so Otto Stumm in seinen Aufzeichnungen.

Erste Auswirkungen machten sich bald bemerkbar. Die Lohnkutscher der Stadt mussten ihre Betriebe aufgeben, in der Landwirtschaft kamen Zugochsen zum Einsatz, später Beutepferde aus Masuren, die vor der Wohlherrn-Brauerei am Hauptplatz ersteigert werden konnten.<sup>16</sup>

### Landsturm und Jugendkompanie

Aufgrund der Entwicklung in Europa, dass immer mehr Nationen, darunter alle Großmächte, in den Krieg eintraten, erhöhte sich der Bedarf an Soldaten und militärischem Gerät. Zu diesem Zweck wurde bereits im August 1914 in Pfaffenhofen der Landsturm ausgehoben, der alle 17- bis 50-jährigen Männer betraf. Er war angegliedert an den Männerturnverein, als Ausbilder fungierten der 70-jährige Franz Xaver Kunesch und Bezirksamtsdiener Alois Wild. 76 Mann melden sich auf Anhieb.

Um zugleich auch den militärischen Nachwuchs heranzubilden, kümmerten sich Alois Wild und Florian Katzenmeier um die Ausbildung der 16 Jahre alten Burschen in der neu gebildeten Jugendkompanie. In Spitzenzeiten hatte sie mehr als 70 Mitglieder, nachdem bei der Kriegswahrzeichenfeier vom 24. September 1916 die Anwesenheit des Münchener Kompaniezugbesatzes die Pfaffenhofener so beeindruckt hatte, dass sofort eine Eintrittswelle in diese militärische Nachwuchsriege einsetzte.<sup>17</sup>

## Feldpost und Liebesgaben

Nach den ersten Meldungen von Verwundeten und Gefallenen waren die Familien zu Hause stets in größter Sorge um ihre Söhne und Väter im Feld. Um von ihnen zumindest immer wieder Lebenszeichen zu erhalten, wurde bald die „Feldpost“ eingeführt, über die es – portofrei – möglich war, eine Karte mit einigen Zeilen oder einen Brief zu erhalten. Schon bald setzte ein reger Austausch an Schriftverkehr ein, stets verbunden mit der Hoffnung, dass wieder eine Antwort kommen würde. Entsprechend herrschte riesiges Entsetzen, wenn Briefe mit dem Vermerk „vermißt“ oder gar „gefallen auf dem Feld der Ehre“ zurückkamen und der Angehörige nicht mehr heimkommen würde. Stadtpfarrer Dr. Kohnle oblag die schwere Aufgabe, den betroffenen Familien die traurige Nachricht zu überbringen.



Feldpostschachtel aus dem Ersten Weltkrieg

Auch der Versand von „Liebesgaben“ mit Esswaren aus der Heimat an die Front war sehr verbreitet, da man um die kärgliche Versorgung der Soldaten wusste. Buchbinder Ludwig Krammel am Hofberg stellte in einem Jahr 40.000 der Schachteln her, die für diesen Zweck gedacht waren. Versendet wurden Fleisch, Dauerwurst, Gebäck, Schokolade oder Zigaretten, Tabak und Mahlzeiten in Blechbüchsen.<sup>18</sup>

## Informationspolitik und Propaganda

Schon vom ersten Tag an gingen die militärischen Tagesberichte bei Anton Udart am Hauptplatz ein, die in der Regel nachmittags um fünf oder sechs Uhr telefonisch gemeldet wurden. Zugleich wurden sie im Amtsblatt gedruckt. Nach anfänglich überwiegend erfreulichen Nachrichten mit Siegesmeldungen und Triumphen nahmen bald die Meldungen von Gefallenen und die offiziellen Verlustlisten einen breiten Raum ein. Dies drückte zunehmend die Stimmung, sodass auf Wunsch der Bevölkerung der Abdruck der Tagesberichte im Jahr 1918 eingestellt wurde.

**Kino-Theater.**  
**Samstag, Sonntag und Kirchweih-Montag:**  
**Kriegs-Programm.**

1. **Brest**, der französische Kriegshafen, wo demnächst russische Truppen für Frankreich gelandet werden sollen.
2. **Der Eiffelturm in Paris**, welcher zur Zeit mit zwei Mitrakleusen gegen deutsche Flieger ausgestattet ist.
3. **Der Ueberfall auf Schloß Boncourt**, Heldentaten eines deutschen Offiziers.
4. **Aus unserer bedrohten Kolonie in Deutsch-Süd-West-Afrika:**
  - a) Eine Reise von Kairo nach dem Innern Afrikas;
  - b) Die Bari-Regen;
  - c) Eine Nilpferd-Jagd;
  - d) Im Innern Afrikas.
5. **Die feierliche Einweihung und Enthüllung des Völkerschlachtdenkmals in Leipzig.**
6. **Eintreffen von Siegesnachrichten**
  - a) in München; b) in Berlin.

**Keine Preiserhöhung! Duzendfalten keine Gültigkeit.**

Das Kino von Peter Tacho in der Ingolstädter Straße stellte sein Programm mit Kriegsbeginn bald um. Nicht mehr die legendären Stummfilme wie zu Jahresbeginn „Der Untergang vom Pompeji“, sondern Dokumentationen und Berichte mit Kriegsthemen standen jetzt auf dem Spielplan (1914).

Umso wichtiger blieben die Propaganda und die Herausstellung gewonnener Schlachten. Bei Siegesnachrichten, etwa nach dem siegreichen Einzug der Deutschen in Brest-Litowsk 1915, ließ Stadtpfarrer Dr. Ludwig Kohnle die Glocken eine viertel Stunde lang läuten und öffnete die Kirche, in die die Bevölkerung und die Garnisonsoldaten strömten. Dort verkündete der Stadtpfarrer den Grund der Siegesfeier und

ließ das Lied „Großer Gott, wir loben Dich“ unter Begleitung von Chorregent Anton Schöttl anstimmen. Der Orgelaufzieher Andreas Grabmeier feuerte mit der städtischen Kanone vom Schleiferberg drei Böllersalven ab, was später jedoch aus Pulvermangel eingestellt werden musste. Die anwesenden Kinder beendeten die kirchliche Feier schließlich mit dem Lied „Lenke du den Weltenkrieg!“ und der Bitte um Gottes Segen für Deutschland.<sup>19</sup>

In den Hauptstraßen ließ die Stadtverwaltung Fahنشmuck anbringen, die Ämter setzten die Flaggen und der Hauptplatz leuchtete in „bayerischen, deutschen, österreichischen, türkischen und bulgarischen Farben“.

In der abgedunkelten Turnhalle der Knabenschule an der Schulstraße liefen Kriegsfilme mit den Titeln „Unsere U-Boote bei der Arbeit!“ und „Unser König bei seinen Truppen“. Die Bevölkerung sollte durch die Aktionen patriotisch gestimmt werden, zugleich wurde auf diesem Weg nochmals an die Spendenbereitschaft zugunsten der Frontsoldaten appelliert.<sup>20</sup>

## Das Vereinslazarett im Knabenschulhaus

Eine wichtige Einrichtung, in der über die nahezu gesamte Kriegszeit hindurch aufopferungsvolle Arbeit geleistet wurde, war das „Vereinslazarett“ in der unter der



Die Pflegerinnen Lina und Klara Kanzler mit verwundeten Soldaten, die im „Vereinslazarett“ – der Knabenschule an der Schulstraße – versorgt wurden (1915).



Der Lehr- und Speisesaal mit verwundeten Lazarettinsassen, teils lesend, teils mit starrem Blick in die Leere. Im Hintergrund prangt ein Portrait König Ludwigs III. von Bayern an der Wand, eingerahmt von bayerischen Hoheitszeichen [1916].

Leitung des Rot-Kreuz-Vereins. Schon 1913 sahen Vorplanungen die Einrichtung eines Lazaretts in Pfaffenhofen im Kriegsfall vor. Mit Kriegsausbruch ging die Entwicklung dann schnell vor sich. Die bald hochschnellenden Zahlen an Verwundeten erforderten eine zügige Umsetzung, sodass das Lazarett bereits am 1. September 1914 die ersten Verwundeten, die von Ingolstadt hertransportiert wurden, aufnahm. Der Rot-Kreuz-Verband Pfaffenhofen übernahm die Transporte der Soldaten vom Bahnhof zum Vereinslazarett, wo sie von den Damen des Frauenvereins vom Roten Kreuz versorgt und gepflegt wurden.<sup>21</sup>

Finanziert wurde das Lazarett durch Geld aus militärischen Kassen, aus Mitteln des Rot-Kreuz-Vereins sowie, insbesondere in der Anfangszeit, durch Sammlungen und Spenden. Zahlreiche Gemeinden des Bezirks lieferten zudem Sachgüter und Nahrungsmittel.

Versicherungsinspektor Josef Mayer war für die Geschäftsführung und wirtschaftliche Verwaltung des Lazaretts zuständig, Kolonnenführer Xaver Kunesch besorgte Inventar wie eiserne Bettstellen und Wolldecken und organisierte noch fahrbare Tragbahnen. Dem Kolonnenarzt Dr. Wocher und dem Aufsichtsoffiziersstellvertreter Elzemann oblag die medizinische Leitung des Lazaretts.



Treppenaufgang zum ersten Stock des Lazaretts mit Namenslisten über die Belegung der einzelnen Räume. Über dem Zugang zu Saal III hängen Portraits von Kaiser Wilhelm III. und Generalfeldmarschall Paul von Hindenburg (1916).

Die Einrichtung sollte als eine der besten ihrer Art gelten. Die Lage, das ruhige Umfeld und die Qualität der dort geleisteten Arbeit wurden auch von höherer Stelle anerkannt. Den verantwortlichen Männern und Frauen wurde später das König-Ludwig-Kreuz verliehen.<sup>22</sup>

Die anfänglich aufgestellten 20 Betten reichten in kürzester Zeit nicht mehr aus, sodass das Kontingent bald auf 100 erhöht wurde. Bereits in den ersten beiden Jahren wurden dort 1.460 Mann behandelt und gepflegt und insgesamt 35.540 Verpflegungstage geleistet. Die Kosten in Höhe von 120.000 Mark zahlte die Militärverwaltung. Während des gesamten Krieges kam es hier zu keinem einzigen Todesfall, wobei Schwerverletzte sofort ins städtische Krankenhaus an der Ingolstädter Straße kamen. Das Lazarett wurde nach Ende des Krieges am 23. November 1918 geschlossen. Dabei wurde einem dringenden Wunsch der Bevölkerung und des Stadtpfarrers Dr. Kohnle entsprochen, da die unzureichende schulische Situation zu einer Verrohung der Jugend geführt hatte, der man schnellstens entgegenwirken wollte. Am 9. Januar 1919 konnte der Schulbetrieb in der Knabenschule wieder aufgenommen und die überbelegte Mädchenschule entlastet werden.<sup>23</sup>

## 4 Pfaffenhofen wird Garnison

### Verlegung eines Bataillons nach Pfaffenhofen: Soldaten in der Stadt

Schon länger hatte sich die Stadt um die Aufnahme von Soldaten bemüht. Am 16. Oktober 1915 wurde der Bevölkerung dieser Wunsch erfüllt. Das II. Ersatz-Bataillon des 13. Infanterie-Regiments zog feierlich, zu Fuß von Ingolstadt her kommend, unter Oberleutnant Platz in Pfaffenhofen ein. Begleitet von Bataillonsmusik marschierten die Soldaten durch die festlich geschmückte Ingolstädter Straße auf den Luitpoldplatz, wo sie von Oberst von Lossow und Bürgermeister Johann Amberger empfangen wurden. Diese Einheit blieb bis Januar 1918 in der Stadt, ehe sie mangels Rekruten aufgelöst wurde. Doch nur wenige Tage später, am 4. Februar 1918, zog das I. Ersatz-Bataillon des 13. Infanterie-Regiments in der Stadt ein. Es blieb bis zu seiner Auflösung im Januar 1919 in der Stadt.<sup>24</sup>

Die in Pfaffenhofen in Sammellagern und Privathäusern untergebrachten Rekruten sollten innerhalb mehrerer Wochen für den Fronteinsatz ausgebildet werden.



Einzug des II. Ersatz-Bataillons des 13. kgl.-bayer. Infanterie-Regiments mit Militärmusik auf dem Hauptplatz [1915].



Militärparade am Oberen Hauptplatz vor dem auf Höhe der Bortenschlager-Brauerei stehenden Kriegerdenkmal von 1902, an der auch die Bevölkerung zahlreich Anteil nahm [1916].

Wichtige Disziplinen waren das Exerzieren, das Erklimmen von Kletterstangen und mehreren Meter hohen Kletterwänden mit Tornister und Gepäck sowie Turnspiele wie Bockspringen und Seilziehen, um körperlich gut vorbereitet zu sein. Nach dieser „Grundausbildung“ erfolgte die Zuteilung zu einer Ersatzkompanie mit dem Exerzieren im Verband, mit Felddienstübungen und Märschen, ehe das Einkleiden für das Feld folgte. An einigen Orten in der Umgebung Pfaffenhofens, so beim Posthof und bei Heißmanning, stand das Ziehen von Schützengraben auf dem Programm.

Bei einem Sportfest auf dem Exerzierplatz am Kuglhof zeigten die jungen Soldaten der Öffentlichkeit, was sie gelernt hatten. Dabei war auch an das Wohl der Bevölkerung gedacht. Höhepunkt der Veranstaltung war ein „Wursthüpfen“, „bei dem die Fleischkarte nicht verlangt wird“, wie der Redakteur im Amtsblatt ironisch kommentierte. In Zeiten der Lebensmittelrationierung konnte sich die Bevölkerung an diesem Tag nach langer Zeit wieder satt essen und für einen Tag vollwertige Kost genießen.<sup>25</sup>

Das im Januar 1918 unter Major Leopolder stehende, in Pfaffenhofen eingezogene Ersatz-Bataillon des Reserve-Infanterie-Regiments 13 inserierte im Amtsblatt ein Gesuch für ein Übungsgelände, „möglichst unregelmäßig und wellig“ und in der Nähe eines Waldes gelegen. Im Osten der Stadt fand sich schließlich ein passendes Terrain, auf dem der militärische Nachschub in der Endphase des Krieges ausgebildet wurde.

# Exerzierplatz

Das Ersatz-Bataillon des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 13 benötigt ein Gelände in der Umgebung Pfaffenhofens, welches bis ungefähr 7 km entfernt sein kann, als Exerzierplatz.

Das Gelände soll möglichst unregelmäßig und wellig sein und womöglich Anschluß an Waldung haben.

Erforderliche Größe je nach Lage und Bodenbeschaffenheit 7—12 Tagwerk. Besitzer wollen Mitteilungen über abzugebendes Gelände mit Bedingungen unmittelbar an das Ersatz-Bataillon Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 13 in Pfaffenhofen a. Nm zu richten.

Pfaffenhofen, den 28. 2. 18

gez. Leopolder,

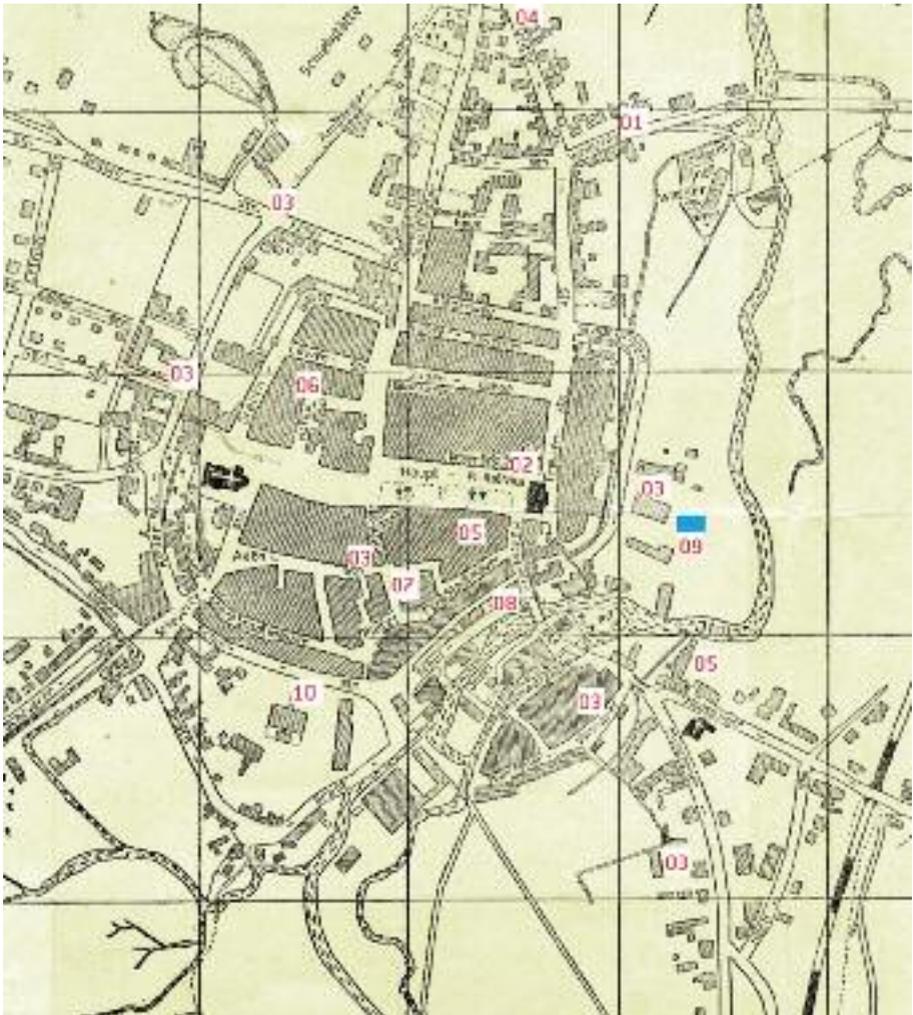
Major und Bataillons-Kommandeur.

Anzeige im Amtsblatt vom Februar 1918

Darüber hinaus beteiligten sich die Rekruten auch außerhalb der militärischen Pflichten an Aufgaben im Bezirk. So halfen sie beim Bau und der Aufstellung des Kriegswahrzeichens mit, arbeiteten bei Pfaffenhofener Handwerkern und führten die Kanalisation der Krankenhaus- und Weiherer Straße durch. Mit 50 Mann leisteten sie auch Hilfe beim großen Brand in Ilmmünster am 27. Juli 1917.

## Nutzung von Gebäuden für Kriegszwecke

Vor allem mit dem Einzug der Soldaten am 1. Oktober 1915 und der Ausbildung der hier liegenden Garnison mussten zahlreiche Gebäude zur Unterbringung der Soldaten gefunden und zur Organisation der militärischen Abläufe eingerichtet werden.



Umgezeichneter Stadtplan von 1933 mit Gebäuden, die für Zwecke des Krieges herangezogen, umgebaut oder auch neu errichtet wurden.

- 01 Bataillonskanzlei, Zahlmeisterei
- 02 Offizierskasino
- 03 Rekrutendepots
- 04 Pferdeaushebungsstelle
- 05 Stallungen für Bataillonspferde
- 06 Militärwache
- 07 Militärmusik
- 08 Büchsenmacherei
- 09 Militärschwimmbad
- 10 Vereinslazarett



Unter strenger Bewachung werden soeben angekommene französische Kriegsgefangene zum Arbeitseinsatz bei der Hopfenernte gebracht. Umseitig steht auf der an Georg Lutzenburger gerichteten Ansichtskarte geschrieben:

„Auf dieser Karte siehst Du, daß nun die Franzosen auch schon in Pfaffenhofen einmarschiert sind!!! – Aber nicht zur Eroberung, sondern nur zum ‚Hopfazupfa!‘“ (1915).

Die rund 2.500 Soldaten fanden in den Brauereikellern an der Kellerstraße sowie in den Rekrutendepots in der neuen Hopfenhalle (Stadtgraben), in den Firmengebäuden der Deutschen Blaudruck (Münchener Vormarkt), in der Weilhammer-Halle (Münchener Straße), beim Kramerbräu und im Amberger Keller Unterkunft. Die Bataillonspferde wurden beim Wohlherrn und im Moosburger Hof eingestellt, die Büchsenmacherei kam in die Schulstraße, während die Bataillonskanzlei und die Zahlmeisterei in der Müller-Villa an der Weiherer Straße eingerichtet wurden. In sechs größeren Bürgerhäusern wurden Schreibstuben eingerichtet. Das Offizierskasino kam in den zweiten Stock des Müllerbräu-Gebäudes.

Um auf den Kriegseinsatz an den Fronten vorbereitet zu sein, wurde zunächst hinter der Knabenschule und an der äußeren Ingolstädter Straße exerziert, ehe in einer Tal senke östlich des Kuglhofs, die von drei Seiten von Wald umgeben war, im Jahr 1916 ein erster Exerzierplatz errichtet werden konnte. Für den richtigen Umgang mit den Gewehren wurde bei Prambach für 40.000 Mark ein Übungsschießgelände eingerichtet.<sup>26</sup>



In der Weilhammer-Hopfenhalle an der Münchener Straße befand sich eines von mehreren Rekruten-Depots in Pfaffenhofen (Ausschnitt aus einer Ansichtskarte, 1915).



In der alten Hopfenhalle am Stadtgraben war die II. Kompanie des 13. Ersatz-Bataillons untergebracht (Ausschnitt aus einer Ansichtskarte, 1916).

## Die Militärschwimmschule am Stadtgraben

Eine Besonderheit war das im Mai 1916 durch die Rekruten erbaute Militärschwimmbad hinter der städtischen Hopfenhalle am Stadtgraben. Die holzbeplankte Anlage fasste 150 Personen und wies sechs Kabinen für Offiziere auf. An Werktagen war das neue Bad stundenweise auch für Zivilpersonen geöffnet und wurde von den Pfaffenhofenern gerne genutzt.



Ab 1916 bestand hinter der Hopfenhalle im Bereich der heutigen Post ein Militärschwimmbad, das 1919 auf Abbruch versteigert wurde (Ausschnitt aus einer Ansichtskarte, 1916).

**Militärschwimmschule.**

Am 14. d. Mts. wird die Militärschwimmschule wieder eröffnet. Für die Badenden zahlen

Erwachsene ohne Kabinenbenützung	2 Mk.
"    mit	5 "
Schüler ohne	1 "
"    mit	2 "
Wahltage, die das Schwimmen lernen wollen	5 "

Starten sind auf der Kanale des Bataillons ab 12. d. Mts. erhältlich.

Zivilpersonen haben an Wochentagen von 8–11 Uhr vormittags und von 2–5 Uhr nachmittags Zutritt: Badezeit für Damen 5–6<sup>1/2</sup> Uhr Nachmittags.

Zu bestimmten Zeiten stand die Anlage auch der Öffentlichkeit zur Verfügung.

Neben gärtnerischen Anlagen und der Anbringung von Blumenschmuck, die die von einem Unteroffizier bewachte Badeanstalt zu einer Bereicherung für das Stadtbild werden ließen, gehörten zur Anlage noch eine Einstellmöglichkeit für Fahrräder, ein Sonnenbad und Turngeräte. Am 22. Juli 1919 wurde die Anlage auf Abbruch versteigert, nachdem sich die Stadtspitze nicht zur Übernahme des Bades für die Allgemeinheit hatte entschließen können.<sup>27</sup>

## Das Stadtzentrum als Aufmarschplatz



Rekrutenvereinigung auf dem Hauptplatz [1917]



Zum Teil mit hervorragenden Musikern besetzt – so hielt sich in Pfaffenhofen auch der Bruder des bekannten Operettenkomponisten Robert Stolz auf – spielten Militärkapellen Konzerte für die Allgemeinheit, für wohltätige Zwecke, umrahmten aber auch die Feldmessen und Seelengottesdienste für gefallene Kameraden [1916].

Der Hauptplatz – er trug zu Ehren des 90. Geburtstages von Prinzregent Luitpold seit 1911 den Namen „Luitpoldplatz“ – wurde zunehmend zum Schauplatz zahlreicher in Zusammenhang mit dem Krieg stehender Ereignisse.

Dazu zählten die feierlichen Vereidigungen der für den Kriegseinsatz ausgebildeten Soldaten. Dem Einzug von den Rekruten von den Depots zum Hauptplatz im Gleichschritt folgte eine festliche und aufmunternde Ansprache von Oberst Lossow, für das Deutsche Reich zu kämpfen. Meist von schmissiger Militärmusik umrahmt, folgte noch ein Hochruf auf König Ludwig III., ehe es durch die Weilhammer Klamm zum Bahnhof und von dort weiter an die Kriegsschauplätze ging.

## Proteste gegen Kriegsende

Die Vereidigung der Rekruten ging, insbesondere in den beiden letzten Kriegsjahren, nicht immer problemlos vonstatten. So mehrten sich unter den Soldaten die Proteste gegen ihren Kriegseinsatz. Im Jahr 1917 weigerte sich ein bereits mehrfach verwundeter Soldat, nochmals in den Krieg hinauszuziehen, und kam deswegen ins Amtsgerichtsgefängnis an der Ingolstädter Straße.

Mehrere Soldaten weigerten sich, beim obligatorischen „Hurra!“-Ruf auf den König den Helm abzunehmen. Die Stimmung war auch unter den jüngeren Soldaten bereits wesentlich schlechter und drückte sich in derartigen Protesthaltungen aus. Die Musik auf dem Weg zum Bahnhof war inzwischen ebenfalls eingestellt worden.<sup>28</sup>



Aufstellung zur Kaiserparade im Juni 1917

## 5 Alltagsleben im Krieg

### Landwirtschaft und Geschäftsleben

Der Kriegsbeginn im August 1914 fiel direkt in die Erntezeit. Trotz der Einberufung von Hofbesitzern und ihren Söhnen zum Militärdienst und trotz der Aushebung von Pferden für militärische Zwecke lief die Einbringung der Ernte 1914 noch nahezu wie in Friedenszeiten ab. Im folgenden Jahr sah die Situation aber bereits ganz anders aus. Die Rekrutierung von Soldaten war voll angelaufen und kräftige Arbeitspferde waren kaum mehr in der Landwirtschaft im Einsatz. Mittels Zugochsen für das Ziehen der Pflüge und über den Einsatz von Kriegsgefangenen, die im August 1915 in den Bezirk Pfaffenhofen gekommen waren, konnte die Ernte dieses und der darauffolgenden Jahre eingebracht werden.<sup>29</sup>



Ernteidyll aus dem ersten Kriegssommer südlich von Pfaffenhofen. Beim „Saliter“ in Reisgang wird der Wagen beladen, der von zwei nicht kriegstauglichen Pferden gezogen wird [1915].

Franzosen und Russen taten in den Hopfengärten verlässlich Dienst, froh, dem Kriegsgräuel an den Fronten entgangen zu sein, sodass vielfach ein gutes Verhältnis zur einheimischen Bevölkerung entstand. Insbesondere die Franzosen stachen in ihren blauen Uniformen mit roten Epauletten in den Hopfengärten hervor. Nach Beendigung der Arbeiten wurden Franzosen und Russen – getrennt voneinander – auf den Bauernhöfen unter Bewachung untergebracht. Erst gegen Kriegsende kamen



Die als Hopfenzupfer eingesetzten kriegsgefangenen Franzosen gaben in ihren bunten Uniformen in blau und rot ein fröhliches Bild inmitten der Hopfengärten ab und erwiesen sich als verlässliche Arbeiter (1915).

des Öfteren Desertionen vor, indem sich Kriegsgefangene von den Höfen entfernten, um in ihre Heimat zu gelangen, was aber häufig misslang.<sup>30</sup>

Eine Initiative zur Besserung der Situation der Landwirte, die nach Kriegsende greifen sollte, war die Gründung eines Pferdezuchtvereins. Im Nebensaal der Brauerei Amberger (heute Raiffeisenbank) fanden sich mehrere Interessenten ein, denen die Aufzucht von einheimischen Rasse- und Arbeitspferden wichtig war. Dadurch sollte die Landwirtschaft nach Kriegsende wieder auf ihren Vorkriegsstand gebracht werden, um eine gute Bewirtschaftung der Felder und die Versorgung der Bevölkerung sicherzustellen.<sup>31</sup>

Das Handwerk in Pfaffenhofen hatte ebenfalls bald an den Kriegsfolgen zu leiden. Noch 1914 hatten einige Betriebe neu eröffnet, so etwa Elektroinstallationsgeschäfte, chemische Reinigungen oder auch Mietautogeschäfte. Durch die baldige Zwangsabgabe wichtiger Rohstoffe schon im September 1914, insbesondere von Petroleum und Benzin, mussten viele Unternehmen ihren Betrieb einstellen oder, wie die Firma Epple & Buxbaum, versuchen, mit dem Ersatzbrennstoff „Primol“ den Geschäftsbetrieb aufrechtzuerhalten.<sup>32</sup>

Die Amperwerke AG in Pfaffenhofen hielt die Bevölkerung vor allem seit 1916 zur Energieeinsparung an. Insbesondere der Kraftstoffverbrauch bei Motoren für die



Anzeige der Isar-Amperwerke mit Vorgaben zur Energieeinsparung (Oktober 1917)

Landwirtschaft und bei Gewerbetreibenden sollte auf das Mindeste beschränkt werden. Im Fall von Zuwiderhandlungen drohte den Übertretern das Abschalten des Stromanschlusses.<sup>33</sup>

Dem Arbeitskräftemangel versuchte man durch die Gewinnung ausländischer Arbeiter Herr zu werden. Die Auswirkungen der Kriegseignisse mit dem Mangel an heimischen Arbeitskräften als Folge führten zur Anwerbung türkischer Männer, die bei den hiesigen Handwerkern ausgebildet wurden. In Pfaffenhofen waren zeitweise 20 Lehrlinge aus der Türkei in den unterschiedlichsten Handwerkszweigen tätig und unterstützten das heimische Gewerbe.<sup>34</sup>

## Zunehmende Nahrungsmittelknappheit

Bereits im Frühjahr 1915 machten sich Versorgungsengpässe bemerkbar, die die Bevölkerung erstmals mit der Einführung von Brotkarten am 1. April 1915 zu spüren bekam. Ursache dafür war die Unterbrechung der Zufuhr ausländischen Getreides an das Deutsche Reich durch Frankreich und England. Zudem lieferten auch die Kriegsgegner Russland und Rumänien kein Getreide mehr. Deshalb mussten in



Schon im März 1915 setzte die Zeit der Lebensmittelrationierung ein. Die Stadt Pfaffenhofen gab deshalb Brotmarken heraus, die die Mengen auswiesen, die der Bevölkerung zur Verfügung standen [1915].

Deutschland, und damit auch im Bezirk Pfaffenhofen Mehl und Brot als erstes rationiert werden.

Zudem kam im Jahr 1916 eine schwere Missernte hinzu, die die Versorgung der Bevölkerung akut gefährdete. Zusatz- und Ersatzstoffe wurden jetzt für die Herstellung von „Kriegsbrot“ verwendet, um überhaupt noch etwas auf dem Tisch zu haben.<sup>35</sup>

Ähnlich entwickelte sich die Fleischversorgung. Der Verbrauch der Bevölkerung ging während des Krieges kontinuierlich zurück. Die Menge pro Kopf wurde dabei auf ein halbes Pfund pro Kopf und Woche reduziert, gegen Ende des Krieges auf 150 Gramm, ehe es in den letzten Monaten des Jahres 1918 „fleischlose Wochen“ gab. Zugleich stieg der Preis für Fleisch während des Krieges um das Drei- bis Vierfache an, sodass es für manche zum Luxusgut wurde.<sup>36</sup>

Die Metzger konnten mit dem Fleischhandel jedoch gute Geschäfte machen. Ihnen wurde Fleisch durch den Kommunalverband zugeteilt, um es an die Bevölkerung zu verkaufen. Da das Militär jedoch hohen Bedarf an Fleisch hatte und auch sehr gut zahlte, gingen viele Lieferungen unerlaubterweise nach München oder Nürnberg, während die heimische Bevölkerung bei den Metzgern keine ausreichenden Mengen mehr bekam. Auf die Anzeige mehrerer Pfaffenhofener Frauen beim Bezirksamt hin



Stadt als Zeichen für den Sieg der Brauer, die die Preiserhöhung durchgesetzt hatten.<sup>38</sup>

Der für die Zeit des Ersten Weltkriegs typische Aufkauf kleinerer Brauereien durch Großbetriebe erfolgte auch in Pfaffenhofen. Nachdem bereits zu Kriegsbeginn die Salverbrauerei eingegangen war, ging der Siglbräu durch Kauf an den Thomasbräu in München über. Großbrauereien hatten während des Krieges erhebliche Gewinne zu verzeichnen und investierten sie aus Angst vor der drohenden Kriegsgewinnsteuer sofort in den Erwerb kleinerer Bräustätten.<sup>39</sup>

Auch für weitere Nahrungsmittel wie Eier, Zucker und Fett, aber auch für Bedarfsgüter wie Petroleum und Brennmaterial war eine derartige Entwicklung festzustellen. Vorhandene Kontingente mussten an das Militär abgeführt werden, Mangel an Waren und allgemeine Teuerung waren die Folge. Die Fortführung des Krieges um jeden Preis stand über dem Wohlergehen der Bevölkerung zuhause.

Auch ein Blick auf den Bekleidungssektor macht die inflationäre Entwicklung deutlich: Bis 1917 hatten die Preise für Woll- und Baumwollwaren von sieben bis acht Pfennig für ein Lot Wolle auf eine Mark im Krieg zugenommen, Schuhe kosteten gegenüber 1914 das Dreifache.

## Hopfenbau

Der Hopfenbau brachte von der Erntemenge her in den ersten Kriegsjahren gute Ergebnisse mit Überschüssen, die jedoch wegen des Überangebots den Preis drückten



Ein Hopfenfuhrwerk in der Münchener Straße. Junge Männer sind nicht mehr in den landwirtschaftlichen Betrieben zu sehen, sondern verrichten längst an den Fronten Dienst (1915).

und den Hopfenbauern Verluste einbrachten. 1915 kam die Anordnung „von oben“, den Hopfenanbau soweit wie möglich einzuschränken und frei werdende Flächen anderweitig zu nutzen. Die hiesigen Hopfenbauern kamen der Aufforderung nach und bauten auf den weniger ertragreichen Gärten als Zwischenfrüchte jetzt Rüben und Kartoffeln an. Durch diese Maßnahme stabilisierte sich auch der Hopfenpreis.

In der Landtagssitzung vom März 1917 nahm der Landtagsabgeordnete Dr. Schlittenbauer zur schwierigen Situation der Hopfenbauern im Krieg

Stellung. Über mehrere Jahre hatten sie Verluste zu verzeichnen und konnten ihre Hypothekenkredite nicht mehr bezahlen. Schlittenbauer plädierte ebenfalls dafür, nur so viel Hopfen anzubauen, wie von den Brauereien benötigt wurde, und verfügbare Flächen für den Anbau von Sommerbrotgetreide, Kartoffeln, Flachs und Hülsenfrüchte zu verwenden. „Das deutsche Volk braucht Brot, Kartoffeln und Milch, aber keinen Hopfen“, wie er vor dem Landtag deutlich machte. Er forderte vom Staat aber Unterstützung durch Finanzhilfen und die Stellung von Hopfendraht, um die Hopfengärten instand halten zu können. Kriegsbedingt waren diese Bedürfnisse mangels Geldmitteln und aufgrund nicht verfügbaren Materials jedoch nicht zu decken.<sup>40</sup>

## Schulalltag im Krieg

Der Kriegsbeginn hatte sofort Auswirkungen auf die Pfaffenhofener Schulen. Zunächst wurde in der Knabenschule das Vereinslazarett eingerichtet, sodass ab



Das Mädchenschulhaus anlässlich einer kirchlichen Feier im Jahr 1915.

dem Schuljahr 1914/15 die Knaben in der Mädchenschule unterrichtet werden mussten. Dies war nur über Schichtunterricht am Vormittag und Nachmittag möglich.

Engpässe gab es bei den männlichen Lehrern, die bereits mit Kriegsbeginn einberufen wurden. Neben Leopold Schaaf – am 21. August 1914 – fielen im Jahr 1916 binnen kurzer Zeit der ihm nachfolgende Max Hörhammer und der im Felde stehende Heinrich Mörtl. Letzterer war zum Nachfolger Hörhammers bestimmt worden, fiel jedoch binnen weniger Tage, sodass er seinen Dienst in Pfaffenhofen nie antreten konnte.<sup>41</sup>

Die Umstände des Krieges – unregelmäßiger Schulbesuch und fehlende väterliche Strenge in der Familie – sorgten in den

Augen von Stadtpfarrer Dr. Kohnle und der Lehrerinnen in Pfaffenhofen für eine sinkende Moral in der Stadt und eine Verrohung der Jugend. Für den Stadtpfarrer, dem zugleich als Lokalschulinspektor die Aufsicht über das Schulwesen oblag, war es ein besonderer Missstand, dass Jugendliche unter 17 Jahren unerlaubterweise das Kino in der Ingolstädter Straße besuchten und sich nachts auf den Straßen oder im Bahnhofsbereich herumtrieben.<sup>42</sup>

Auch die Nachteile der Sommerzeit – ein durchaus aktuelles Thema – waren im Schulwesen deutlich zu bemerken. Kriegsbedingt waren die Uhren um eine Stunde vorgestellt worden, sodass sich Schüler mit längeren Schulwegen entsprechend früh, zum Teil schon vor 5 Uhr und bei Dunkelheit, auf den beschwerlichen Weg in die Schule machen mussten. Oft mit schlechtem Schuhmaterial und nicht genügend warmer Kleidung ausgestattet, kamen sie ausgefroren, schlecht ernährt und müde im Schulhaus an.



Das Füllwerk in der Nähe des Bahnhofs Reichertshausen existierte von 1916 bis 1918. Für die Herstellung von TNT waren sowohl in Pfaffenhofen untergebrachte Kriegsgefangene als auch Frauen aus der Stadt beschäftigt (Ansichtskarte, 1916).

In einzelnen Fällen lag die häusliche Erziehung ohne Väter und mit voll in der Landwirtschaft beschäftigten Müttern, die ohnehin eine große Verantwortung zu tragen hatten, im Argen, und bei einigen Schülerinnen machte sich „unsittliches Betragen“ bemerkbar. 20 bis 25 Schülerinnen arbeiteten zusätzlich zum Schulbetrieb in Munitionsfabriken und waren deshalb oft nicht in der Lage, die Schule regelmäßig zu besuchen.

Siegreich geführte Schlachten und Erfolgsmeldungen von den Kriegsschauplätzen brachten Vorteile für die Schuljugend. An siegreichen Tagen wie dem 18. Februar 1915 (Sieg Hindenburgs über Russland) sowie am 5. Mai, 4. Juni und 23. Juni 1915 (Siege von Lemberg und Brest-Litowsk) gab es schulfrei, um an den Siegesfeiern in der Kirche und am Hauptplatz teilnehmen zu können. Anlässlich der großen Hindenburgfeier im Oktober 1917 führten die Knaben im Müllerkellersaal ein Theaterstück auf und pflanzten auf der Insel eine Hindenburglinde.

**Zirkus Karl Holzmüller**  
**Pfaffenhofen (beim Schlachthof)**

**Samstag, 5. Oktober 1918, abends 8 Uhr**  
**grosse Eröffnungs-Vorstellung.**  
**Kasseneröffnung 7 Uhr**

**Sonntag, nachmittags 4 Uhr**  
**Familien- und Kindervorstellung**

Kinder und Militär ohne Charge zahlen an Wochentagen auf allen Plätzen die Hälfte.

**Preise der Plätze:**

Loge	1 Mk.	2. Platz	2. — Mk.
Sperrsitz	3 Mk.	3. Platz	1.50 Mk.
1. Platz	2.50 Mk.	Galerie	1 Mk.

Vorverkauf findet an der Zirkuskasse von vormittags 10 Uhr an statt.

In der Endphase des Krieges im Oktober 1918 traten in Pfaffenhofen Zirkusunternehmen auf, um der Bevölkerung im tristen Kriegsalltag Abwechslung zu bereiten.

Vielfach wurden die Schüler außerhalb der Unterrichtszeiten zur Kriegshilfe herangezogen. So fertigten die Schülerinnen im Jahr 1916 Socken, Hemden, Handschuhe und Ohrenschrützer für die Frontsoldaten. Zudem bereiteten sie zahlreiche Liebesgabenpakete vor. Zum Einsatz kamen die Schüler auch als Erntehelfer. Beim Brennnessel-, Bucheckern- und Brombeersammeln für das Deutsche Reich erwarben sie sich Anerkennung bei Lehrern und Eltern.<sup>43</sup>

## Hamsterer und Schleichhändler

Hamsterer und Schleichhändler bereiteten den Gemeinden und Polizeidienststellen zusätzliche Schwierigkeiten. Aufkäufer horteten bei sich vor allem Vorräte an Essen und verkauften es an Großstadtbewohner in München oder Nürnberg. Dort herrschte nicht nur Teuerung, sondern echte Hungersnot, man kämpfte ums nackte Überleben. Die Menschen aus den Metropolen kamen mit der Eisenbahn zu Hunderten aufs Land und boten – auch im Raum Pfaffenhofen – den Bauern Geld und Wertsachen, um dafür etwas zum Essen zu bekommen. Schnell begaben sie sich nach erfolgreichem Einkauf zurück zum Bahnhof, um schleunigst mit dem Zug nach Hause zu fahren. Doch oft wartete die Gendarmerie bereits an der Bahnstation, um das erworbene Hamsterergut zu beschlagnahmen. Die Beute kam am folgenden Markttag zum Verkauf an die Allgemeinheit.<sup>44</sup>

Die unklaren Umstände der Nahrungsmittel-Lenkung im Bezirk führten in der späteren Kriegsphase mehrmals zu Unruhen in der Bevölkerung. Dabei äußerten viele Kritik an Bezirksamtmann Hanns Kätzlmeier, dem als Amtsvorstand vorgeworfen wurde, bei der Verteilung der knapper werdenden Lebensmittel ungerecht zu verfahren und sich sogar selbst zu bereichern. Auf einer in Pfaffenhofen stattfindenden Versammlung kam es zur Bildung eines Beschwerdeausschusses, an den entsprechende Vorkommnisse und Beobachtungen gemeldet werden konnten. Seine Mitglieder forderten den umgehenden Abzug des Bezirksvorstandes aus Pfaffenhofen, der schließlich im Jahr 1918 mit der Versetzung in den Ruhestand erfolgte. Die erhobenen Vorwürfe wurden nie eindeutig aufgeklärt.<sup>45</sup>

## Anstöße zur Selbstversorgung:

### Die Gründung der Heimgartenvereinigung

Die Gefährdung der Ernährung der Bevölkerung in Stadt und Land förderte Initiativen, um dem immer stärker werdenden Mangel an Nahrungsmitteln entgegenzuwirken. Dabei erwies es sich als glückliche Fügung, dass das Klima in den ersten beiden Kriegsjahren für 1914 und 1915 zu guten Ernten führte und dadurch die Versorgungsnot nicht zusätzlich verschärft wurde.

Nach dem Vorbild in anderen Orten gründeten unter der Federführung von Hafnermeister Johann Strasser einige Männer im Juli 1916 die „Heimgartenvereinigung Pfaffenhofen“, um die Selbstversorgung zu verbessern. Die Stadt stellte geeigneten Grund zur Verfügung. Die ersten Heimgärten entstanden an der westlichen Anhöhe der äußeren Ingolstädter Straße, wo die dort gelegenen Stiftungsäcker der Heilig-

geiststiftung kultiviert werden sollten. Die vorbereitenden Maßnahmen der Pächter liefen sofort an, sodass schließlich im Jahr 1917 40 Parzellen von je fünf Dezimalen Größe zur Verfügung standen. In Notzeiten behalf man sich mit Gerichten wie Spinat, der aus Brennesseln, Sauerampfer und Hederich hergestellt wurde.<sup>46</sup>

## Verkehrsverhältnisse im Krieg

Die Entwicklung des Nahverkehrs im Bezirk Pfaffenhofen hatte sich gerade in den Jahren vor dem Krieg stark verbessert. Durch die Eröffnung von Motorpostlinien in benachbarte größere Orte war es in Ergänzung zum Eisenbahnnetz vielen leichter möglich geworden, in die Großstädte zu gelangen. Der Kriegsbeginn und die damit verbundene baldige Kraftstoffeinschränkung führten jedoch zum Erliegen des damaligen Nahverkehrs.

Dagegen gelang es, den seit Kriegsbeginn stark in Zunahme begriffenen Post- und Briefverkehr erstaunlich gut am Laufen zu halten. Zahlreiche Feldpostbriefe, aber auch Liebesgabenpäckchen waren abzufertigen und dies, obwohl das männliche Personal schrittweise abgezogen wurde und einrücken musste. Unter den 52 Kriegsgefangenen, die beim Müllerbräu beschäftigt waren, befand sich ein Deutsch spre-



Mit den bereits 1914 verordneten Benzinrationierungen kamen auch die Motorpostlinien zum Erliegen und die alte „Karriolpost“ mit Pferdebetrieb – hier vor der Schreibwarenhandlung Krammel bei der Anlage am Unteren Hauptplatz – kehrte für einige Jahre auf die Straßen zurück (1915).

chender Lehrer, der im Postamt – in französischer Uniform – die an seine Landsleute adressierten Sendungen herausuchen und zustellen durfte.

Mit der Einberufung der Männer verrichteten im Lauf des Krieges immer häufiger Frauen in Behörden den Dienstbetrieb. Bei der Post waren zwei Damen im Telefon- und Telegrafendienst sowie als Briefträgerinnen unterwegs, die zunächst bestaunt, aber bald respektvoll bewundert wurden. Am 16. Juni 1916 musste nach der Anordnung zur Aufhebung der Postautofahrten die Rückkehr zur Karriolpost erfolgen. Von schmalen Pferden gezogene gelbe Wagen machten diesen kriegsbedingt notwendig gewordenen Rückschritt ins 19. Jahrhundert für alle sichtbar.<sup>47</sup>

Der zivile Eisenbahnverkehr normalisierte sich nach der Mobilmachungswelle vom August 1914 für zwei Jahre weitgehend und konnte meist pünktlich abgewickelt werden. Ab 1916 kam es dagegen dauerhaft zu massiven Einschränkungen, der sowohl auf Kohlenmangel wie auf den Rückgang der für den zivilen Verkehr zur Verfügung stehenden Lokomotiven und Waggons zurückzuführen war. Militärtransporte besaßen oberste Priorität. Lange Fahrzeiten von mehreren Stunden und Zugausfälle waren jetzt an der Tagesordnung, dazu wurden Waggons zunehmend geplündert und mutwillig zerstört.

Dennoch blieb die Nachfrage nach der Eisenbahn während des gesamten Krieges hindurch groß. Zahlreiche Fahrgäste sorgten für überfüllte Waggons, und sogar im Winter hielten sich an den Außenbereichen der Wägen und auf dem Dach Menschen auf, um so nach München zu gelangen. Das Personal stand dieser Entwicklung angesichts der gereizten Stimmung der Reisenden machtlos gegenüber.

Auch bei der Eisenbahn kamen Frauen zum Einsatz. Sophie Kätzlmeier, die Tochter des damaligen Bezirksamtmanns, leistete wegen Personalmangels Dienst am Fahrkartenschalter.

## Die Finanzierung des Krieges und ihre Folgen: Kriegsanleihe und Notgeld

In die Führung des Krieges mussten durch das Deutsche Reich gewaltige Geldsummen investiert werden, nachdem sich die Hoffnung auf eine schnelle militärische Entscheidung bald zerschlagen hatte. Für den eminent hohen Bedarf an Geld für die Kriegsführung, für die Ausstattung der Heere, für Munition und alle in Verbindung mit der Kriegsführung notwendigen Einrichtungen – in Pfaffenhofen waren dies beispielsweise der Lazarettbetrieb, alle militärischen Dienststellen, das Militärschwimmbad sowie die Exerzier- und Schießplätze der Soldaten – mussten Mittel aufgebracht werden, die man sich über die Ersparnisse der Bevölkerung verschaffen wollte.

Die städtische  
**Sparkasse Pfaffenhofen**  
nimmt **Zeichnungen** auf die  
**6. Kriegsanleihe**  
sowie **Einlagen** auf ein  
**Kriegs = Sparkassabuch**  
unter Hinweis auf die Bekanntmachung des Stadt-  
magistrats vom 19. März 1917 entgegen.

Auch die Bewohner der Stadt Pfaffenhofen trugen durch Einzahlungen in Form der Kriegsanleihe zur Finanzierung des Krieges bei. Eine in Aussicht gestellte Verzinsung von über fünf Prozent war ein verlockendes Angebot, das jedoch mit dem für Deutschland nachteiligen Kriegsausgang nicht eingelöst werden konnte (1917).

Die Finanzierung dieser Ausgaben sollte über das Instrument der „Kriegsanleihe“ erfolgen. Die Vergabe dieser Kriegskredite an die Bevölkerung erfolgte unter einem Garantiezins von fünf Prozent und darüber. Über Aufrufe in der Presse und in der Kirche von der Kanzel aus, über Flugblätter, Anschläge an öffentlichen Plätzen und Sammlungen sollte die Bevölkerung dazu animiert werden, ihr Geld in dieses lukrative Anlagemodell zu investieren. Trotz der bei fortschreitender Kriegsdauer wachsenden Armut beteiligte sich die Bevölkerung in Stadt und Bezirk an den Kriegsanleihen, zu denen im Verlauf des Krieges neunmal aufgerufen wurde. Bei der vierten Anleihe vom März 1916 waren als Anschubhilfe erstmals Sammlungen von Haus zu Haus durch angesehene Männer der Stadt und Sammlungen bei den Schulkindern notwendig.

Die hohen Erträge insgesamt wie auch die Summen der bei den beiden Pfaffenhofener Banken hinterlegten Geldmengen macht nachstehende Tabelle deutlich (Angaben in Mark):

	Kriegsanleihe	durch Diskontobank	aus städt. Mitteln und der städt. Sparkasse
1.	4,481 Milliarden	200 000	20 000
2.	9,106 Milliarden	310 700	30 000
3.	12,163 Milliarden	564 500	20 000
4.	10,768 Milliarden	645 500	44 900
5.	10,651 Milliarden	467 100	15 000
6.	13,122 Milliarden	1 500 000	55 000
7.	12,432 Milliarden	820 000	60 000
8.	14,766 Milliarden	1 300 000	82 000
9.	10,357 Milliarden	<i>ca. 1 000 000</i>	
<b>SUMME</b>	97,846 Milliarden	5 807 800	326 900

Geld erhielten die Einleger nach dem verlorenen Krieg wegen der inflationären Entwicklung nicht mehr zurück, obwohl der Staat bei einer Laufzeit der Kriegsanleihen bis 2024 Tilgungen annahm. Große Teile des Privatvermögens waren in die Kriegswirtschaft geflossen, die das Geld für die Kriegsführung verbrauchte. Das Deutsche Reich dagegen profitierte von der zum Teil unter erheblichem psychologischem Druck erwirkten Spendenbereitschaft und finanzierte mit der Gesamtsumme von 98 Milliarden

Mark 60 Prozent der Kriegsaufwendungen. Schon in den ersten Kriegstagen verloren manche Sparer das Vertrauen insbesondere in das Papiergeld. Sie versuchten, sich seiner zu entledigen und in den Geschäften selbst kleine Beträge damit zu zahlen, was nicht lange gut gehen konnte. Den Geschäftsleuten wiederum war ihr Münzgeld ebenfalls mehr wert als Scheine. Der so im Geschäftsverkehr auftre-



Mit rigorosen Anzeigen übte die Staatsführung Druck auf die Bevölkerung aus, immer mehr und immer wieder ihren Besitz zur Fortführung des Krieges zu opfern (1918).

tende Münzmangel machte beim Einkauf bald die Herausgabe von Wechselgeld unmöglich.

Der Stadtmagistrat Pfaffenhofen organisierte Ende 1914 eine große Goldgeldsammlung. Unter den Motti „Goldgeld heraus!“ und „Das Gold dem Vaterland!“ sollte die Rüstung des Deutschen Reichs angekurbelt werden, wofür auch die Bürger der Stadt einen Beitrag leisten konnten. Die Haussammlung, die Stadtrat Grabmeir (der spätere Bürgermeister) organisierte, brachte 40.000 Mark an Münzgeld ein, wofür den Spendern Papiergeld ausgehändigt wurde. Goldablieferungsstellen wurden beim Rentamt, beim Postamt und in der Filiale der Depositenbank Nürnberg am Hauptplatz eingerichtet. Für jedes 20-Mark-Stück gab es 60 Mark in Form von Papiergeld als Gegenwert.<sup>48</sup>

Auch Gold- und Silbermünzen wurden knapp, da die Geldstücke für die Auszahlung des Soldes benötigt wurden. Sie verschwanden immer mehr in den Militärzahlstellen und ab 1916 musste der Zahlungsverkehr ohne Münzgeld auskommen. Es wurden schließlich 1- und 2-Mark-Darlehenskassenscheine und Reichskassenscheine über 5, 10 und 20 Mark ausgegeben, um das fehlende Kleingeld zu ersetzen.

Im April 1917 gab die Stadt Pfaffenhofen Notgeld heraus. Der starke Kleingeldmangel – die Münzen enthielten das für das Militär so wertvolle Nickel und wurden deshalb dort dringend benötigt – machte diese Maßnahme unumgänglich, da kaum mehr Wechselgeld vorhanden war. Im Gegensatz zu Ingolstadt, wo das Notgeld in Form von Papierscheinen auf den Markt kam, setzten die Pfaffenhofener auf Münzen, die beim häufigen Wechseln haltbarer als Papier waren. Aufgrund des eklatanten Metallmangels verzögerte sich jedoch zunächst die Lieferung der 5-, 10- und 50-Pfennig-Stücke, die den Geldverkehr in der Kriegszeit aufrechterhalten sollten, um einige Wochen.<sup>49</sup>

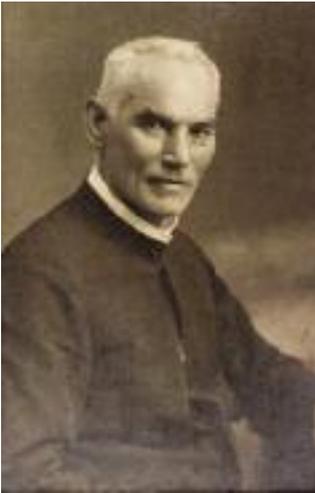
## Wohnungsnot in der Stadt

Durch die Einquartierung von 2.500 Soldaten bei einer damaligen Bevölkerungszahl von rund 5.000 herrschte seit Herbst 1915 eine eklatante Wohnungs- und Zimmernot in Pfaffenhofen. Nachdem viele Zimmer in der Stadt zusätzlich mit 400 Arbeitern aus der Munitionsfabrik Reichertshofen belegt waren, stiegen die Mieten stark an, während zu dieser Zeit in München jederzeit eine bezahlbare Wohnung zu bekommen war.

In der Landeshauptstadt gab es leerstehende Wohnungen und teilweise bis zu 50 Prozent Nachlass bei Mieten, da die schwierigen Lebensverhältnisse in der Großstadt und die Teuerung die Bewohner aufs Land drängen ließen. Eine der zentralen Herausforderungen, die bauliche Planung und Weiterentwicklung Pfaffenhofens, war jedoch während der Kriegsjahre nicht zu bewältigen, sondern musste auf die Zeit danach verschoben werden. Die Lage bis zum Kriegsende und darüber hinaus blieb äußerst angespannt.<sup>50</sup>

## 6 Kirchliches Geschehen in den Kriegsjahren

### Projekte von Stadtpfarrer Dr. Kohnle



Stadtpfarrer Dr. Ludwig Kohnle stand von 1913 bis 1929 der katholischen Pfarrei vor.

bergehend fanden die obligatorischen Gottesdienste, aber auch die Feldmessen für die Gefallenen in der Spitalkirche statt, ehe am 18. Oktober 1914 wieder die Stadtpfarrkirche genutzt werden konnte. Stadtpfarrer Kohnle freute sich über die verbesserte Akustik nach der durchgeführten Verlängerung.

Bis 1915 erfolgte noch die sachgerechte Ausbesserung der Altareinfassungen. Dabei

Dr. Ludwig Kohnle war im Jahr 1913 auf die Pfarrei Pfaffenhofen gezogen und sollte sich bald zu einem tatkräftigen und beliebten Seelsorger entwickeln. Seine vorrangigen Anliegen waren der Bau eines Waisenhauses – er konnte aus verschiedenen Gründen nicht realisiert werden – und die aufgrund der gewachsenen Zahl an Gläubigen dringend notwendig gewordene Kirchenverlängerung und Innenrenovierung. Im Sommer 1914, wenige Wochen vor Kriegsausbruch, begannen die Arbeiten an der Kirche, die um zwei Joche nach Westen verlängert wurde. Vorü-



Ein großes Vorhaben war die 1914 fertiggestellte Kirchenverlängerung um zwei Joche (Kirchenbögen), die der wachsenden Zahl an katholischen Gläubigen geschuldet war.



Die Innenrenovierung der Kirche mit der Ausbesserung der Altäre war 1915 abgeschlossen. Nach dem Abbau des Hochaltars hatte der Betrachter kurzzeitig einen freien Blick auf die östlichen Langfenster.

wurde neben den Seitenaltären auch der Hauptaltar vorübergehend aus der Pfarrkirche entfernt, was einen ungewohnten Blick in die Ostseite mit den Langfenstern freigab. Auch eine neue Kirchenglocke konnte angeschafft werden, dazu wurden neue Kirchenstühle eingebaut sowie die Kanzel restauriert.<sup>51</sup>

## Kriegergottesdienste und -gedenken

Doch die traurigen Anlässe für Gottesdienste häuften sich mit Fortdauer des Krieges. Zu Ehren eines der ersten Gefallenen, Leopold Schaaf, wurde der erste Kriegergottesdienst in Pfaffenhofen abgehalten. Er war als Vizefeldwebel und Of-

fiziersaspirant – so schildert es Otto Stumm – am 20. August 1914 in der Schlacht bei Lauterfingen „seinem Zuge vorausspringend, von einer Infanteriekugel quer durch die Brust geschossen“ verwundet worden und am folgenden Tag in einem Feldlazarett verstorben.

Wie bei den weiteren Gefallenen wurde ein Requiem mit Ansprache und Libera gehalten. Die bekannte Kapelle Finsterer, die wegen der Einberufungen mit jungen Kräften auskommen musste, umrahmte die Messen, ehe ab Oktober 1915 Regimentsmusiker diesen Part übernahmen. Auch die beiden in Pfaffenhofen bestehenden Kriegervereine – der 1842 gegründete Veteranen- und Kriegerverein und der Krie-



Portrait von Leopold Schaaf, Schulverweser in Pfaffenhofen. Der beliebte Pädagoge war auch als Theaterspieler beim katholischen Gesellenverein aktiv und starb am 21. August in einem Kriegslazarett bei Lauterfingen.

ger- und Kampfgenossenbund von 1892 – erwiesen den Gefallenen die letzte Ehre.<sup>52</sup>

Um das Gedenken an die Gefallenen dauerhaft zu erhalten, initiierte die Stadt Pfaffenhofen nach dem Vorbild anderer Kommunen 1915 die Anlage eines Heldenhains zur Ehre der im Felde gebliebenen Pfaffenhofener. Auf Anregung von Oberlehrer Joseph Lutz sollte ein Naturdenkmal und keine gemauerte Gedenkstätte geschaffen werden. Die Stadt beschloss daraufhin die Anlage einer Birkenallee im Bereich des stadteigenen Gabisgeländes, wo eine würdevolle Gedenkstätte für die Gefallenen entstand.<sup>53</sup> Nach dem Krieg wurden an Christi Himmelfahrt 1925 Erinnerungstafeln an die Gefallenen der Pfarrei aufgestellt. Im Gegensatz zum militärische Heldenhaf-tigkeit darstellenden Kriegerdenkmal von 1902, das an den siegreichen Krieg



Auf Anregung von Schulrat Joseph Lutz schuf die Stadt am Gabisgelände eine Birkenallee. Für jeden Gefallenen sollte ein Baum gesetzt werden, doch war dies aufgrund der hohen Anzahl an Gefallenen nicht möglich.



Die Kriegergedächtnistafeln des Krieger- und Veteranenvereins wurden an Christi Himmelfahrt 1925 in der Stadtpfarrkirche feierlich eingeweiht. Sie enthalten die Namen der Gefallenen und der an den Kriegsfolgen gestorbenen Soldaten [1925].

1870/71 erinnerte, waren die Tafeln jetzt sachlich und nüchtern gehalten. Die Erinnerungskultur hatte sich geändert.

### „Mobilmachung der Seelen“

Mit diesem Titel bezeichnete Otto Stumm ein Kapitel in seinem Tagebuch. Dabei ging es um die stark steigenden Gottesdienstbesuche bei Kriegsausbruch. Die vor dem Ausrücken ins Feld stehenden Soldaten besuchten ein letztes Mal den Gottesdienst und baten um den Segen Gottes für sich und ihre Familien.

Bereits im zweiten Kriegsjahr sank jedoch nach dem Eingang zahlreicher Meldungen über Gefallene und Verwundete das Gottvertrauen in der Bevölkerung. Skepsis und Zweifel an den von Gott gelenkten Geschicken ließen die Bevölkerung vom Glauben und den Gottesdienstbesuchen abkommen, Hader mit der Kirche machte sich breit. Gottesdienstbesuche erfolgten noch am ehesten bei den Gedenkgottesdiensten. Eigens gedruckte Kriegsgebete machen deutlich, wie sehr Kirche und Krieg

verknüpft waren. Darin tritt Gott als Weltenlenker auf, dessen Entscheidungen einen guten Kriegsausgang für Deutschland herbeiführen sollten:

„Herr der Heerscharen, Du Schirmherr der gerechten Sache, wir bitten Dich im Namen Deines Sohnes, unseres Herrn und Heilandes, Du wolltest unsere Truppen im Felde mit Deiner Kraft umgürten, unseren Feldherren mit Deinem Geiste erleuchten, unsere Kriegsschiffe mit dem Panzer seiner Allmacht umgeben, unsere Luftfahrer im Schatten Deiner Fittiche behüten.

Vater der Erbarmung und der Treue, König des Himmels und der Erde, laß Deinen Namen angerufen sein über den Treubund der beiden Kaiser, laß Dein Angesicht leuchten über unsern König und das gesamte Königliche Haus. ...

Gott des Friedens, wir bitten Dich auf den Knien, Du wollest die Tage der Heimsuchung abkürzen und unser liebes Vaterland bald wieder die Segnungen eines ehrenvollen Friedens genießen lassen. Laß unser Vertrauen nicht zuschanden werden.“

Auch Stadtpfarrer Kohnle bezog zum weltpolitischen Geschehen Stellung. Deutlich kommentierte er am 23. Mai 1915 die Kriegserklärung Italiens an Österreich und das Deutsche Reich: „Italien ... fällt, aufgewiegelt von den Freimaurerlogen und bestochen von englischem Geld, aus Habgier u. Größenwahn ... über uns her“. Diese „welsche Treulosigkeit“ brachte den Geistlichen auf und er hoffte auf einen gerechten Ausgang des Krieges in Europa.<sup>54</sup>

## Glockenabnahme für Kriegszwecke



Am 6. Juli 1917 wurde die erste Kirchenglocke durch Baumeister Franz Rabl abtransportiert und zum Glockenlager in die alte Hopfenhalle gebracht (1917).

Der Mangel an Eisen, das für die Rüstungsproduktion dringend benötigt wurde, ließ die Verantwortlichen immer wieder neue Wege finden, um an den wertvollen Rohstoff zu kommen. So sollten 1917 Kirchenglocken und Orgelpfeifen requiriert werden, um den Krieg fortsetzen zu können.

Dabei erfolgte die Auswahl der Glocken im Deutschen Reich unter kunstgeschichtlichen Aspekten, indem alte und besonders wertvolle Glocken verschont bleiben sollten. In Pfaffenhofen traf es am 18. Juni 1917 neben den beiden Rathausglocken aus der früheren gotischen Spitalkirche, die an der Stelle des

Rathauses stand, die sogenannte mittlere oder „Landsturmglöcke“ von 1873 mit einem Gewicht von 12,60 Zentnern. Sie wurde am 6. Juli über eine Fensteröffnung über dem Turmeingang auf den Vorplatz heruntergelassen und, wie zuvor die anderen Glöcken, mit einem Fuhrwerk von Baumeister Franz Rabl zur Sammelstelle in der alten Hopfenhalle transportiert. Dort lagen bereits Glöcken aus den Gemeinden des Bezirksamts, darunter auch eine aus der Pfarrfiliale Angkofen. Daneben wurden auch zahlreiche Orgelpfeifen zum Einschmelzen abgeliefert.<sup>55</sup>

## Eine Friedensinitiative

Im August 1917, als die Bevölkerung längst kriegsmüde geworden und die Stimmung immer tiefer gesunken war, wandte sich Pfarrer Johann Baptist Wolfgruber in Tegernbach mit dem Appell zur Gründung eines Friedensbundes an die bayerische Geistlichkeit.

Er sah das Ziel einer Weltfriedensbewegung durch das Blutvergießen auf den Kriegsschauplätzen des europäischen Krieges in großer Gefahr und setzte auf die Förderung des internationalen Friedens unter Führung des Papstes in Rom. In allen Ländern, auch in den neutralen und in den Deutschland im Krieg feindlich gegenüberstehenden Nationen, sollte von der Kirche der Gründungsimpuls für eine „Friedensphalanx“ ausgehen, um die Gräueltaten auf den Schlachtfeldern zu beenden und die Nationen wieder zu versöhnen. Doch das Anliegen des Tegernbacher Geistlichen stieß in der militärisch aufgeheizten Stimmung auf taube Ohren, der Krieg ging mit unverminderter Härte noch ein gutes Jahr weiter.<sup>56</sup>

## 7 Wohltätigkeitsinitiativen

### Die Aufstellung des Kriegswahrzeichens

Neben der verdienstvollen Arbeit der Mitglieder des Roten Kreuzes und vieler freiwilliger Helfer gab es auch staatliche Initiativen, um das Schicksal der vom Krieg Betroffenen – der Verwundeten und der Familien von gefallenem Soldaten – zu lindern. Eine davon war die Aufstellung des Kriegswahrzeichens an der Ostseite des Turms der Stadtpfarrkirche. Zweck der landesweiten Aktion der sogenannten „Kriegsnagelung“ war die Verwendung des Erlöses aus verkauften Nägeln, die in das hölzerne Denkmal eingeschlagen werden konnten, zur Unterstützung von Familien, deren Väter im Krieg gefallen waren oder verwundet wurden und nicht mehr zum Familienunterhalt beitragen konnten. Bereits im Vorfeld der Aufstellung des mehrere Meter hohen Monuments konnte die Bevölkerung Nägel in unterschiedlicher Beschaffenheit zu einer, zwei oder zehn Mark kaufen.



Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung und des Militärs erfolgte am 24. September 1916 die Einweihung des Kriegsnagelungsdenkmals am Fuße des Pfarrkirchturms. Zur Förderung dieses Projekts zur Unterstützung der Familien gefallener Soldaten konnte die Bevölkerung Nägel aus unterschiedlichen Materialien kaufen und in das hölzerne Denkmal einschlagen lassen (1916).

Nach dem sonntäglichen Gottesdienst wurde das Denkmal am 24. September 1916 in Beisein des II. Ersatz-Bataillons des 13. Infanterie-Regiments und unter zahlreicher Teilnahme der Bevölkerung feierlich enthüllt. Bürgermeister Johann Amberger hielt die Festansprache und ließ sie mit einem Hoch auf König Ludwig III. ausklingen. Nach weiteren Reden folgten ein Parademarsch und militärische Übungen in der Nähe des Kuglhofs. Schon nach wenigen Tagen gingen über Tausend Mark aus dem Verkauf der Nägel ein, die in einen Nationalfonds flossen und damit den wohltätigen Zweck unterstützen halfen.<sup>57</sup>

## Konzerte, Theater und Ludendorff-Glückshafen

Neben mehreren Wohltätigkeitskonzerten, die entweder von Militärmusikern oder durch den „Liederhort“ mit Hilfe auswärtiger Solisten gegeben wurden, gab es auch sogenannte „nationale Opfertage“ und weitere Aktionen zur Unterstützung der Soldaten und ihrer Familien.

Um die Ergebnisse der zugunsten der Kriegsgeschädigten eingerichteten Ludendorff-Spende im Bezirk zu verbessern, organisierte die Stadtspitze auf dem Hauptplatz Ende Juni 1918 einen „Ludendorff-Glückshafen“. Teilnehmern winkten zahlreiche Ge-



Über Wohltätigkeitsveranstaltungen mit Musik und Theater unterstützten die Damen vom Rot-Kreuz-Verein die Soldaten. Die neu gegründete Jugendabteilung des Roten Kreuzes brachte zugunsten der Soldaten im Feld und der Lazarettinsassen in der Vorweihnachtszeit 1917 das Lebensbild „Mozart“ im Müllersaal auf die Bühne.



## 8 Pfaffenhofen nach dem Krieg

Dass ein Krieg, der nicht im eigenen Land stattgefunden hat, dennoch vielfältige und einschneidende Auswirkungen auf die Menschen hatte, wird auch am Beispiel Pfaffenhofen sehr deutlich. Mehr als 180 Bewohner der Stadt waren an den Fronten gefallen oder in Lazaretten gestorben. Traumatisierte Menschen und Familien, die aufgrund des Krieges unermessliches Leid erfahren mussten, hatten auch die Folgen der vier Jahre währenden Auseinandersetzungen zu tragen.

Nach dem Ende der über 700 Jahre währenden Wittelsbacher Dynastie und des Königreichs Bayern im Jahr 1918 war das vertraute staatliche und gesellschaftliche Gerüst verloren gegangen, die Menschen blickten in eine unsichere politische, wirtschaftliche und soziale Zukunft.

Die sogenannte „Verreichlichung“ Bayerns mit der Preisgabe zahlreicher bayerischer Privilegien, die unsicheren Monate nach dem Kriegsende im November 1918 mit den Auswirkungen der Revolution in München ein halbes Jahr später und die herrschende



Auch der Schlusspunkt des Ersten Weltkrieges spielte sich auf dem Hauptplatz ab. Vor dem Rathaus stehend hört die Menge auf die Worte des Bataillonsangehörigen und Regimentsmusikers Gohlke, der am 9. November 1918 eine Ansprache hält.

Arbeitslosigkeit waren gewaltige Herausforderungen, die die Menschen in der 1919 gebildeten „Weimarer Republik“ meistern mussten. Für sie war die Zeit der Entbehrungen auch nach Beendigung des Ersten Weltkrieges nicht vorüber.



Girlandenschmuck in der Münchener Straße für die Rückkehr von Soldaten des 28. Infanterie-Regiments am 5. Dezember 1918

## 9 Anmerkungen

- 1 Amtsblatt 1907 und 1908, verschiedene Ausgaben.
- 2 Hierzu Amtsblatt 1914, mehrere Ausgaben aus den Monaten Februar und März sowie vom April 1915. Als Stadträte fungierten unter Bürgermeister Johann Amberger 1914: Sebastian Urban, Brauereibesitzer, Anton Udart, Buchdrucker (Herausgeber des Amtsblatts), Ludwig Kanzler, Rotgerber, Georg Grabmeir, Glasermeister (1919–1933 Bürgermeister), August Walter, Apotheker, und Johann Strasser, Hafnermeister.
- 3 Stadtarchiv Pfaffenhofen Nr. 522.
- 4 Stadtarchiv Pfaffenhofen Nr. 522, Amtsblatt, Ausgabe vom 2. Juli 1914.
- 5 Stumm, Chronik, S. 2–3.
- 6 Wie vor. Auch Kohnle, Chronik, Einträge vom 1. und 2. August 1914.
- 7 Stumm, Chronik, S. 2–3, und Amtsblatt, Extra-Ausgabe vom 1. August 1914.
- 8 Kohnle, Chronik, Eintrag vom 3. und 4. August.
- 9 Stumm, Chronik, S. 44.
- 10 Amtsblatt, Ausgabe vom 21. Juni 1915.
- 11 Stumm, Chronik, S. 13–14.
- 12 Wie vor, S. 5–6, und Stadtarchiv Nr. 522.
- 13 Stumm, Chronik, S. 9.
- 14 Amtsblatt, Ausgabe vom 1. August 1914, und Stumm, Chronik, S. 10, mit Liste der Namen.
- 15 Amtsblatt, Ausgaben vom 2. und 14. Oktober 1914.
- 16 Stumm, Chronik, S. 11–13.
- 17 Amtsblatt, Ausgaben vom August 1914, 11. Februar 1915 und 17. Oktober 1916. Zum Kriegswahrzeichen siehe Seite 59f.
- 18 Stumm, Chronik, S. 57–59, und Amtsblatt, Ausgaben vom Dezember 1915.
- 19 Stumm, Chronik, S. 23, Kohnle, Chronik, Eintrag vom 21. Juni 1915, und Amtsblatt, Ausgabe vom 28. August 1915.
- 20 Amtsblatt, Ausgabe vom 29. August 1918.
- 21 Stadtarchiv Pfaffenhofen Nr. 527, Amtsblatt, diverse Ausgaben vom August und September 1914, vom 18. Mai 1915 und vom 11. November 1916, Stumm, Chronik, S. 27f. und 31f.
- 22 Amtsblatt, Ausgabe vom 18. Mai 1915.
- 23 Amtsblatt, Ausgabe vom 11. November 1916, und Chronik der Mädchenschule, Einträge vom November und Dezember 1918 und vom Januar 1919.
- 24 Stumm, Chronik, S. 46, und Amtsblatt, Ausgaben vom 31. Januar 1918 und 27. Januar 1919.
- 25 Amtsblatt, Ausgaben vom 4. Juni und 24. September 1916, und Stumm, Chronik, S. 43.
- 26 Stumm, Chronik, S. 43.
- 27 Amtsblatt, Ausgaben vom 24. Mai 1916 und 22. Juli 1919.
- 28 Diverse Berichte in Amtsblättern der Jahre 1915 bis 1917, zu den Protesten Stumm, Chronik, S. 44.
- 29 Stumm, Chronik, S. 44, und Amtsblatt, mehrere Ausgaben vom August und September 1915, Stadtarchiv Pfaffenhofen Nr. 522, 534 und 2989.

- 30 Stadtarchiv Pfaffenhofen Nr. 2989 und Amtsblatt, Ausgabe vom 7. und 21. September 1918.
- 31 Bericht im Amtsblatt, Ausgabe vom 17. März 1917.
- 32 Stadtarchiv Pfaffenhofen Nr. 522 und 2986, Amtsblatt, Ausgabe vom 29. September 1914.
- 33 Amtsblatt, Ausgabe vom 30. Oktober 1917.
- 34 Wie vor, Ausgabe vom 3. März 1917.
- 35 Stadtarchiv Pfaffenhofen Nr. 2986 und 2988, Stumm, Chronik, S. 90.
- 36 Amtsblatt, Ausgaben vom 9. und 14. Januar 1915.
- 37 Stadtarchiv Pfaffenhofen Nr. 3010, Stumm, Chronik, S. 37 und 95.
- 38 Amtsblatt, Ausgabe vom 1. April 1915.
- 39 So Stumm, Chronik, S. 117.
- 40 Stumm, Chronik, S. 138f., und Amtsblatt, Ausgaben vom 8. April 1915 und 6. März 1917.
- 41 Stadtarchiv Pfaffenhofen, Chronik der Mädchenschule, und Amtsblatt, Ausgabe vom 18. Juli 1916, Stumm, Chronik, S. 32f.
- 42 Amtsblatt, Ausgabe vom 26. August 1916, und Stumm, Chronik, S. 39, Stadtarchiv, Chronik Mädchenschule, Eintrag vom Juni 1917.
- 43 Stadtarchiv Pfaffenhofen, Chronik Mädchenschule, Eintrag vom 1. August 1916 und März 1917.
- 44 Berichte im Amtsblatt, Ausgaben vom 15. September 1917 und 3. Mai 1918, Amtsblatt vom 25. April 1918, Stumm, Chronik, S. 39.
- 45 Amtsblatt, Ausgabe vom 16. August 1917.
- 46 Stadtarchiv Pfaffenhofen Nr. 3834, Amtsblatt, Ausgaben vom 3. Juli 1916 und 19. April 1917.
- 47 Stumm, Chronik, S. 59–61, Amtsblatt, Ausgabe vom 16. Juni 1916.
- 48 Stadtarchiv Pfaffenhofen Nr. 2986, Stumm, Chronik, S. 61–64, Amtsblatt, Ausgabe vom 4. Dezember 1914.
- 49 Amtsblatt, Ausgabe vom 21. April 1917.
- 50 Stumm, Chronik, S. 140f., und Amtsblatt, Ausgabe vom 2. Oktober 1916.
- 51 Kohnle, Chronik, Einträge vom 10. September, 18. und 20. Oktober 1914 sowie vom 1. März, 5.–10. Juli und 26. Oktober 1915.
- 52 Kohnle, Chronik, Eintrag vom 20. Oktober 1914.
- 53 Amtsblatt, Ausgabe vom 22. Dezember 1915.
- 54 Stumm, Chronik, S. 16–18, und Kohnle, Chronik, Eintrag vom 23. Mai 1915.
- 55 Stumm, Chronik, S. 53–54, und Kohnle, Chronik, Einträge vom 18. Juni und 6. Juli 1917.
- 56 Amtsblatt, Ausgabe vom 7. August 1917.
- 57 Amtsblatt, Ausgaben vom 18. und 25. September 1916, und Stumm, Chronik, S. 51–53.
- 58 Wie vor, Ausgabe vom 25. und 30. Juni 1918.

# 10 Quellen- und Literaturverzeichnis

## Quellen

### **Stadtarchiv Pfaffenhofen a. d. Ilm**

522 Sicherheitsmaßnahmen bei drohender Kriegsgefahr 1912–1914

524 Mobilmachung und deren Vollzug 1914

527 Errichtung eines Kriegs- und Vereinslazarett 1914–1918

530 Notmaßnahmen während des Ersten Weltkriegs 1914–1918

533 Mobilmachung 1914

543 Demobilisierungsvorarbeiten 1917–1919

544 Kriegsmaßnahmen 1917–1920

2986 Kriegswirtschaftsmaßnahmen 1914

2988 Kriegs- und Nachkriegswirtschaftsmaßnahmen 1914–1920

2989, 2999, 3000, 3004, 3010, 3011 Kriegswirtschaftsmaßnahmen 1915–1917

3834 Errichtung von Heimgärten 1916–1953

4743 Errichtung und Wiederherstellung von Denkmälern für die Gefallenen der Weltkriege 1923–1959

24907 Aufzeichnungen von Oberlehrer Stumm aus der Zeit des Ersten Weltkriegs (Manuskript) 1914–1919

### **gedruckte Quellen**

Amts-Blatt für das kgl. Bezirks-Amt Pfaffenhofen a. Ilm (Jg. 1914–1918 und weitere)

### **Chroniken**

Handschriftliche Chronik von Otto Stumm über die Zeit des Ersten Weltkriegs (Manuskript, Privatbesitz)

Handschriftliche Chronik von Stadtpfarrer Dr. Ludwig Kohnle (Pfarrarchiv Pfaffenhofen a. d. Ilm)

## Literatur

- Clark, Christopher: Die Schlafwandler. Wie Europa in den Ersten Weltkrieg zog, 2012  
Epochenwende. Der Erste Weltkrieg und die Folgen (Akademie Aktuell Heft 3, 2018), München 2018
- Münkler, Herfried: Der Große Krieg. Die Welt 1914–1918, Berlin 2013

## 11 Bildnachweis

- Familie Bergmeister 13u, 14  
Familie Haschner 13o, 15u, 37  
Familie Kanzler 26  
Familie Schleinkofer, Schweitenkirchen 36u  
Koziel, Hans 19  
Kunesch, Franz Xaver/Archiv Kreisverband Rotes Kreuz 27, 28  
Mayr, Anneliese 57, 68  
Pfarrarchiv Pfaffenhofen a. d. Ilm 53–54, 56  
Ponkratz, Heinrich 24  
Rutsch, Franz (Nachlass) 36o, 62  
Schöttl, Anton 38  
Stadtarchiv Pfaffenhofen a. d. Ilm T, 6–12, 15o, 16–18, 21, 22, 25, 29–35, 39–51, 55(2), 59–61, 63



„Marschbereitschaft!“ (1915/16)

